Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 21. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 22. Mai 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm ist nachstehendes, an den königlichen Hauptmann a. D. Herrn Elsner von Gronow zu Kalinowitz gerichtetes Schreiben zur Mittheilung an das unterzeichnete Direktorium eingegangen:

„Ich bin gern bereit, dem von Ihnen Namens des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten an mich gerichteten Wunsche zu entsprechen, und nehme das Protektorat des genannten Vereins mit dem Wunsche an, daß seine Thätigkeit eine gesegnete sein möge.

Berlin, den 8. Mai 1862.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.“

Se. königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen haben durch vorstehenden höchsten Bescheid allergnädigst geruht, das Protektorat unseres, die ganze Provinz umfassenden Vereines anzunehmen und hierdurch Höchstihre Huld für Schlesien aufs Neue bethätigt.

Es gereicht uns zur besonderen Freude, dieses frohe Ereigniß den Mitgliedern unseres Vereins zur Kenntniß zu bringen. Wir erneuern bei dieser Gelegenheit die Aufforderung an alle diejenigen, welche dem Verein bisher noch fern standen, ihrer Theilnahme durch Beitritt in denselben oder freiwillige Zuwendungen entsprechenden Ausdruck zu geben.

Breslau, den 19. Mai 1862.

Das Direktorium des schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

H. Elsner von Gronow. Petzoldt. Janke. Cretius.

Das Verwiegen der Getreidearten statt des bisherigen Messens derselben.

Eine längst erwünschte, zweckmäßige Maßregel ist in letzter Zeit durch die königl. Regierung zu Coblenz für den ganzen Bezirk derselben dahin angeordnet worden, daß statt des seitherigen Messens das Verwiegen aller Getreidearten nach dem Zoll-Centner vom 1. Juli ab auf allen Märkten stattfinden soll. Das Gewicht ist unzweifelhaft der viel richtigere, zutreffendere Maßstab für die Getreidearten, als das Maß. Wenn letzteres einen Vorzug für sich in Anspruch nehmen kann, so ist es derjenige, daß sich mit Hilfe des Maßes weit schneller und leichter größere Getreidemassen in zuverlässigen Zahlen feststellen lassen, als mittelst des Gewichtes. Ein großer Getreidehaufen ist bei einiger Geschicklichkeit der Arbeiter in weit kürzerer Zeit durchgemessen, als durchgewogen. Behufs des Wiegens muß das Getreide zunächst in Säcke geschüttet und auf die Wage gehoben werden, um nun erst durch Zu- und Absetzen der betreff. Gewichtsstücke eine genaue Bestimmung zu erfahren. Beim Messen genügt das Einschüppen in das Gemäß, um mittelst des Streichholzes in einem einzigen Abstriche die Maßbestimmung beendet zu haben. Freilich weiß jeder im Messen Erfahrene, wie viel es auf die Art des Einschüppens dabei ankomme, wenn wirklich gleiche Mengen desselben Getreides bei jeder Füllung des Maßes sich ergeben sollen; — er weiß, daß einzelne Getreidearten, wie z. B. der Hafer, hierbei ganz besonders aufmerksam behandelt sein wollen, so daß bei zweimaligem Durchmessen eines und desselben Haufens solchen Getreides nicht unbedeutend von einander abweichende Zahlen herausgebracht werden können; — er weiß ferner, daß es auch mit dem Abstreichen des in das Maß Eingefüllten sein vielfaches „Aber“ habe, weshalb man z. B. wieder beim Hafer sich fast überall einer besonderen Art des Abstriches bedient, während bei ganz grobkörperigen Maßgegenständen, wie z. B. bei den Kartoffeln, vom Abstreichen abgesehen zu werden pflegt, und man hier, je nach der Sitte der Gegend, oder je nach besonderem Abkommen zwischen Käufer und Verkäufer, bald so, bald anders den Abstrich des Gemäßes ergänzt; — er weiß endlich, daß, wenn man mehrerlei Getreidearten, von deren jeder man ein bestimmtes Maß genommen, mit einander vermengt (wie z. B. bei der Zurichtung der Saat zum sogen. Grünwickengemenge), das Gemenge durchaus nicht mehr die Summe der Einzelmessungen ausmacht, sondern um so mehr an dieser Summe vermissen läßt, je verschiedenartiger nach Form und Größe die einzelnen Gemengtheile gewesen waren. Die Sicherheit des Maßes läßt uns also im Stiche bei nicht durchweg sehr gleichmäßigem Einschütten, — bei nicht außerordentlich scharfem und angemessenem Abstriche, — bei den zu grobkörperigen Meßgegenständen (Rüben z. B. werden deshalb häufig nur nach sehr großen Räumen, nach Wagenladungen u. dgl. bestimmt), — bei Vermengung von Körnern verschiedener Form und Größe. Wir können noch hinzufügen, daß selbst die Formverhältnisse des benutzten Maßes von Einfluß sind, insofern und wieweit bei demselben die Höhe vor der Weite, oder umgekehrt, vorwiegt, da auch hiernach das Einschütten, wie das Abstreichen verschiedenartig auf das Maßergebniß einwirken. Alle diese die Sicherheit des Endergebnisses betreffenden Uebelstände fallen bei der Anwendung des Gewichtes zum allergrößesten Theil fort. Ob ich so oder so einschütte oder abstreiche, — ob ich grob- oder feinkörnige Gegenstände von dieser oder jener Form, — ob ich eine einzige Art von Getreide, oder ein Gemenge desselben dem Gewichte unterwerfe; es wird bei noch so oftmaligem Durchwägen eines und desselben Getreidehaufens sich immer dieselbe Endzahl ergeben, wenn man sich nicht gerade auf Minimaldifferenzen steifen will, welche allerdings immer von kleinsten Verlusten durch Verstauben, von kleinsten Ungenauigkeiten bei der Gewichtsbestimmung u. dergl. wohl entstehen können. Diese vergleichsweise so überaus große Zuverläßigkeit des Gewichtes gegenüber dem Maße muß jenes ganz besonders dringend für den Marktverkehr empfehlen, — am meisten natürlich für den Verkehr des großen Weltmarktes, zum Theile und vor Allem wegen der bei diesem in Frage stehenden bedeutenden Mengen, theils weil die Gewichtsbestimmung hier ohnedies für das Frachtwesen auf den Eisenbahnen, den Schiffen 2c. erforderlich ist.

Zu dieser unbedingt anzuerkennenden Zuverläßigkeit der Massenbestimmung nach dem Gewichte tritt nun der Umstand hinzu, daß durch das Maß die Qualität einer Fruchtart nicht im mindesten mitbezeichnet ist, was bis zu gewissem Grade durch das Gewicht allerdings geschieht. Ein Scheffel Hafer, welcher 45 Pfund wiegt, ist sehr viel geringeren Werthes, als ein Scheffel Hafer, welcher 60 Pfd. wiegt. Hingegen 60 Pfund von dem einen und 60 Pfund von dem anderen Hafer stehen bei Weitem nicht mehr so fern von einander im Werthe.

Somit ist die Werthbestimmung eines Getreidepostens durch das Gewicht sowohl in quantitativer, wie in qualitativer Beziehung ganz erheblich viel gesicherter. Alle Welt weiß das übrigens, und dennoch trennt man sich so überaus langsam und schwer von den von Alters her einmal üblichen Maßbestimmungen. Es erscheint dies um so verwunderlicher, als wir bei allgemeiner Annahme der Gewichtsbestimmung für das Marktgetreide durch ganz Deutschland hindurch, so weit der Zoll-Centner zur gesetzlichen Annahme gekommen, mit einem einzigen Schlage zu einem einigenden Gebrauche übergegangen und über die leidige Zersplitterung des deutschen Wesens einmal wieder an Einer Stelle wahrlich leicht genug hinweggelangt sein würden. Im Norden und Süden, im Westen und Osten Deutschlands würde man sich wiederum einmal in einem Punkte verstehen, wogegen jetzt noch oft die nächstbenachbarten Städte und Ländchen nach gar mancherlei Größen ihre Getreidemengen bezeichnen, und der Deutsche ein besonderes Studium daraus machen muß, um auf dem Markte, in der Literatur 2c. seines Vaterlandes alle aus den verschiedenen Gauen stammenden Angaben über Getreidemengen verstehen und mit einander vergleichen zu können. Welch großes Hinderniß eines flüssigen Verkehrs und Austausches liegt aber in diesem erschwerten Verständnisse in einer Zeit, welche nach der anderen Seite hin durch ein von Jahr zu Jahr sich vollständiger entwickelndes Eisenbahnnetz, durch vermehrte und verbesserte Schifffahrtsverbindungen, durch rastlose Ausbildung der Chausseen und Vicinalwege, durch Telegraphie 2c. Tausende und aber Tausende großer und kleiner Städte und Dörfer einander nahe rückt und deren materielle Beziehungen auf das Innigste mit einander verbindet. Hier Ueberflügelung lokaler Schranken im großartigsten Style, und dort — doch halt! wir wollen den anscheinend so unzweifelhaften Gegensatz doch erst darauf prüfen, inwiefern er einer milderen Auffassung bedarf. Alles scheint freilich zu beweisen, daß die deutschen Landwirthe und Getreidehändler längst von der ihnen so sehr nahe gelegten Bestimmung des Getreides nach dem Gewichte schon der Einigung wegen im Handel und Wandel hätten Gebrauch machen sollen. Indessen die Gewohnheit ist eine Macht ersten Ranges, welche um so schwerer zu besiegen ist, je mehr sie mit hunderterlei Lebensbeziehungen verschiedenster Art verwachsen ist, — je tiefer hinab in den Volksschichten sie wurzelt, — je mehr sie mit den kleinsten Charakterzügen des lokalen Alltagslebens zusammenhängt. Dies Alles kann man von der Maßbestimmung des Getreides aber sagen.

Weit länger als alte Münzen und Gewichte erhalten sich alte Getreide- und Feld-Maße. Obgleich in Preußen der preußische Scheffel und Morgen nun schon manches Jahr hindurch im ganzen Lande ausschließlich gesetzliche Kraft haben, so ist im Volksgebrauche die Gewöhnung an die alten Maße fast noch nirgends vollständig überwunden, weil dieselben im wirthschaftlichen Privatleben des kleinsten Bauern und des ländlichen Tagelöhners ungestört genug fortleben können: wer will auch in die uralte Sitte des Dorfes und des einzelnen Bauernhofes reformirend eingreifen, so lange der Bauer nur eben bei seinem Verkehre mit dem städtischen Markte den gesetzlichen Bestimmungen nicht zuwiderhandelt. Geld und Gewicht gehören, der häufigen Anwendung nach, mehr dem Verkehre in den Städten und durch das Land im Großen an, — Feld- und Getreidemaße dagegen befinden sich vorzugsweise im Gebrauche des Landmannes, bei welchem nun einmal alte Sitte und Gewohnheit sehr naturgemäß eine größere Herrschaft ausüben und sich jeder Art von Reformirung weit länger zu entziehen vermögen.

Dazu kommt nun, daß, wie wir schon anfangs darauf hinwiesen, das Maß unleugbar den Vorzug hat, daß seine Anwendung auf das Getreide eine weit leichtere, schnellere und handlichere ist, als die des Gewichtes. Möchten überhaupt nur erst alle kleinen Landwirthe (sollen wir sogar sagen: auch erst alle größeren?) sich einer genauen Bestimmung nach Maß und einer sorgfältigen Rechnung damit befleißigen! Der Gebrauch der Waage und besonders der fleißige und durchgehende Gebrauch derselben bezeichnet indessen jedenfalls eine vergleichsweise höhere Kulturstufe, und kann es nur ein sehr erfreuliches Zeichen des wackeren Fortschrittes unter den Landwirthen sein, wenn wir aus den Maschinenfabriken erfahren, daß der Absatz von Waagen aller Art an die Landwirthe von Jahr zu Jahr im steten Zunehmen begriffen sei. Ob wir deshalb jemals des Messens uns ganz entschlagen werden, ist eine weitere Frage. Ich glaube nicht, daß dies geschehen werde, weil für den Gebrauch im Innern der Wirthschaft das Maß seine großen Bequemlichkeiten bietet. Wenn das Getreide von der Scheune zum Boden aufgemessen werden kann, — oder wenn auf dem Getreideboden eine Revision des Bestandes mittelst des Maßes ausgeführt werden darf, so sind und bleiben dies Erleichterungen des Geschäftes, dessen Genauigkeit dabei eine vorläufig genügende ist, zumal wenn jedesmal das Gewicht pr. Scheffel festgestellt wird, um mit Hilfe dessen für die Rechnung eine Gewichtszahl zu erzielen. Behalten wir also die Maße in der Wirthschaft bei! — aber nur in dem Sinne, daß wir mittelst derselben leichter und schneller zu vorläufigen Gewichtszahlen gelangen. In der Rechnung des Landwirthes verschwinde dagegen das Maß vollständig und trete das Gewicht dafür in ausschließliche Geltung. Letzteres sei endlich auch auf dem Markte der allein anwendbare Maßstab.

Wir müssen es einer Behörde, wie der Coblenzer Regierung ganz besonders danken, wenn sie diese Angelegenheit, soweit sie zu ihrem Geschäftsbereiche gehört, mit zeitgemäßem Ernste in die Hand genommen. Sofern nicht sämmtliche preußische Regierungen binnen Kurzem ein Gleiches thun, wird es Sache der Vereine, und zwar besonders der Provinzial-Vereine sein, ihr gewichtiges Wort wünschend für die gute Sache bei den Provinzial-Behörden und event. bei der Staatsregierung einzulegen. Selten dürfte eine Angelegenheit mehr geeignet sein, um seitens des Vereinslebens gegenüber der Staatsbehörde befürwortend vertreten zu werden. Der letzteren läßt sich ein gewisses Recht und, wenn man will, eine Verpflichtung nicht absprechen, erst ein bezügliches Votum seitens der Landwirthe abzuwarten, bevor sie zu maßregelndem Vorgehen sich entschließt. W. P.

Zur Physiologie der Kartoffelkrankheit.

Von Dr. Julius Kühn.

(Schluß.)

Wir haben mit Erfolg einschreiten gelernt gegen die Brandpilze durch Einbeizen des Saatgutes, gegen den Weintraubenpilz durch Schwefeln der Weinstöcke — ähnliche Mittel können gegen den Kartoffelpilz, auf die Knollen oder das Kraut verwendet, nichts helfen, wie eine nähere Einsicht in seine weitere Fortentwickelung zeigt. Der Pilz macht nämlich die Knollen nicht nur überhaupt krank, sondern es ist ihm auch die von ihm ergriffene Knolle zur Ueberwinterung angewiesen — sein Mycelium lebt in der Knolle fort, um dann bei dem Auskeimen derselben im Frühjahr mit und in dem Stengel empor zu wachsen. Daß dem so ist, daß das Mycelium des Pilzes im Winter innerhalb der kranken Knollen sich befindet, konnte ich durch wiederholte Versuche während des Januar und Februar d. J. bestätigen. Die Mycelienfäden selbst sind in der kranken Knolle schwer nachzuweisen, weil sie meist in den Intercellulargängen verlaufen und nur seltener in die Zellen selbst dringen. Leichter gelingt es, die Fäden dort aufzufinden, wo der Pilz Fruchtäste nach Außen sendet. Bringt man nämlich getheilte kranke Kartoffeln, bei denen noch gesundes Fleisch vorhanden sein muß (denn die jauchige völlige Zersetzung der naßfaulen Kartoffel zerstört auch die Mycelienfäden), unter eine Glasglocke in feuchte Luft, so treibt das in den braunen Flecken der Knolle vorhandene Mycelium Fruchtäste und Sporen mitten im Winter genau so wie man den Pilz im Sommer auf den Blättern beobachtet; ja die auf den Knollen entstehenden Fruchtäste sind noch viel üppiger und massiger entwickelt, wie man es je auf den Blättern sieht. Ich habe übrigens den Pilz auch auf der Schaalenseite der Kartoffelstücke üppig entwickelt gesehen. — Mehrmals zeigte sich an den unter der Glasglocke in feuchter Luft befindlichen Kartoffelstücken, daß die Schaale an einzelnen noch gesunden Stellen warzen- oder strohförmig aufsprang, weit aufklaffte und zwischen sich in zahlreicher Menge rundliche Korkzellen hervorquellen ließ; eine Erscheinung, die weder mit der sogenannten Pockenkrankheit, noch mit der Korkwärzchenbildung an den Stellen ehemaliger Spaltöffnungen zu verwechseln ist. Ich sah den Kartoffelpilz auch auf mehreren solcher Stellen hervorbrechen und sein Mycelium die ursprünglich schneeweißen Korkzellen bräunen. — An einem Kartoffelscheibchen zeigten sich Fruchtstiele des Pilzes gar nicht, es entwickelte sich dagegen das daran befindliche Auge nur bis zu einer gewissen Länge. Bis dahin hatte der Trieb ein durchaus gesundes Ansehen, als plötzlich über Tag die Spitze desselben schwarz wurde und sich mit einer ungemeinen reichen Pilzvegetation von *Peronospora infestans* bedeckt zeigte. Der Pilz breitete sich nach unten zu aus und brachte so den Kartoffelkeim von oben her zum Absterben. Da unter derselben Glasglocke Sporen nicht gebildet waren, der Keim der Kartoffel aber erst neu entwickelt war, so mußte das Mycelium des Pilzes aus der Knolle in den Kartoffelkeim gelangt sein, und ihn bei reichlichem Eintreten und üppiger Entwickelung unter dem Einfluß der feuchtwarmen Luft zum endlichen Absterben gebracht haben. Es lassen sich übrigens auch bei einiger Ausdauer in Keimen, die aus kranken Kartoffeln sich entwickelten, direkt die Mycelienfäden des Pilzes nachweisen. — Es unterliegt somit keinem Zweifel, daß der Kartoffelpilz mit seinem Mycelium in der erkrankten Knolle überwintern und mit dieser im Frühjahr auf das Feld gelangen kann, wenn sie, weil vielleicht wenig oder kaum erkennbar von der Krankheit ergriffen, als Saatgut verwendet wird. Hier auf dem Acker dringt das Mycelium in die sich entwickelnden Keime der Knolle, wie bei dem oben mitgetheilten Falle. Ist ein

solcher mit Mycelienfäden reichlich behafteter Kartoffeltrieb bis über den Boden gelangt, (und er würde auch in dem angezogenen Falle wahrscheinlich sich zu größerer Länge entwickelt haben, wenn nicht die feuchte Atmosphäre, in der er sich befand, die Feuchtbildung des Pilzes früher hervorrief), und befördert ein reichlicher Regen die Weiterentwickelung der Peronospora, so überdeckt sich der Trieb mit reichlichster Fruchtbildung des Pilzes, und somit ist die Drachensaat auf den Acker geschehen, denn mit dem Vorhandensein auch nur eines solchen befallenen Keimes auf dem Felde ist die Möglichkeit allmälig größerer Ausbreitung des Pilzes gegeben, sobald die Witterung seine Entwickelung auf den Blättern begünstigt.

Kommt sonach der Pilz mit dem Saatgute auf das Feld, so wäre es das sicherste Mittel, das Auftreten der Krankheit zu verhüten, wenn allgemein völlig pilzfreie Saatkartoffeln verwendet würden. Dies ist aber bei der größten Sorgfalt in der Auswahl nicht möglich, weil das unscheinbarste, dem Auge sich leicht entziehende Fleckchen Mycelienfäden des Pilzes bergen kann. Ein Einbeizen der Saatknollen, um die in demselben vorhandenen Mycelienfäden zu zerstören, würde nichts fruchten, da sie eben im Innern der Knollen sich befinden; oder es würde das Mittel diese selbst und ihre Keimkraft angreifen. Der einzige Weg, völlig pilzfreies Saatgut zu erhalten, ist: auf denjenigen Theil des Feldes, wo dieses gewonnen werden soll, die Sporen an dem Eindringen in den Boden zu verhindern. De Bary schlägt zu dem Zweck vor: „Man bestimme ein kleines, geeignetes, leicht zu beaufsichtigendes Stück Feld, welches durch seine Lage vor dem etwa ansteckenden Einfluß anderer Kartoffeläcker möglichst geschützt ist, ausschließlich zur Erziehung von Saatgut, bestelle es mit gutem Samen oder mit genau durchgemusterten und ausgesuchten Knollen der gewählten Sorte, halte die heranwachsenden Pflanzen unter möglichst strenger, nicht den Dienstleuten zu überlassender Kontrole, und suche durch sofortiges Entfernen der ersten braunfleckigen Blätter die Verbreitung der Peronospora möglichst zu hintertreiben. Die geernteten Knollen mustere man wiederum genau, entferne alle etwa braunfleckigen oder verdächtigen und verwende nur die ausgesuchtesten zum Wiederpflanzen. So fortfahrend wird man in Kurzem, vielleicht in 2 bis 3 Jahren, einen auch zur Bestellung großer Güter hinreichenden Vorrath gesunder Saatkartoffeln erlangen und solchen sich durch fortgesetzte sorgfältige Auswahl und Zucht erhalten können."

Es ist dieser Vorschlag der allgemeinsten Beachtung und Ausführung werth. Wir thun damit das Nächste, Nothwendigste und Sicherste. Zu verkennen aber ist nicht, daß wir damit immer nur kleinere Mengen von pilzfreiem Saatgut gewinnen können, weil bei größeren Flächen die Durchführung des Verfahrens kaum sorgsam genug möglich sein würde. Geschieht aber das Auslegen pilzfreier Kartoffeln nicht allgemein auf ganzen Fluren, so dürfte nur wenig gewonnen sein. Ein Kartoffelacker, mit dem vollkommensten Saatgut bestellt, kann und wird im Kraut allgemein erkranken, wenn die Fruchtzellen des Pilzes von entfernten Feldern, ja von sehr entfernten Fluren durch heftige Winde aufgenommen werden und mit dem Regen auf jenen Acker niederfallen. Ich erinnere hier an die wiederholt gemachte Wahrnehmung, daß nach heftigen Gewitterstürmen besonders oft ein plötzliches allgemeines Auftreten der Blattkrankheit wahrgenommen wird. Es muß daher wünschenswerth sein, ein Verfahren aufzufinden, was in solcher Allgemeinheit anwendbar ist, daß das Saatgut für ganze Gegenden pilzfrei gewonnen werden kann. Vielleicht ist dies unter Vereinigung der Gemeinden zu Genossenschaften zu dem Zwecke, so daß auch der einzelne Säumige zur Erfüllung genöthigt werden kann, auszuführen. Ich zweifele nicht, daß es uns jetzt, wo wir die Physiologie der Krankheit so vollständig kennen, gelingen wird, ein geeignetes solches Verfahren aufzufinden. Wir wissen, daß trockener, gepulverter Schwefel mit Erfolg gegen den Weintraubenpilz angewendet wurde; direkte Versuche zeigten mir, daß die Sporen der Tilletia Caries, des Weizensteinbrandes, bei 12stündiger Einwirkung von Kalkwasser oder verdünnter Kupfervitriollösung ihre Keimkraft verloren. Wir wissen nun ferner aus der Entwickelungsgeschichte des Kartoffelpilzes, daß wir keines dieser oder anderer Mittel weder bei der Knolle noch auf dem Blatt mit Erfolg gegen denselben anwenden können. Endlich wissen wir, daß die Fruchtzellen des Kartoffelpilzes vom Blatt auf und in den Boden gelangen müssen, um den neu gebildeten Knollen schädlich werden zu können. Hier ist es, wo wir die Hülfe zu suchen haben — wir müssen die Keimfähigkeit der Sporen des Kartoffelpilzes zu tödten suchen, wenn sie auf den Boden gelangen, ehe sie in diesen dringen können, wir müssen die Mittel, welche wir anwenden, unter die Stauden, auf den Boden und so oft und so dicht streuen, daß die darauf fallenden Sporen in ihrer Keimkraft vernichtet werden. Substanzen, die nur in Lösung auf die Sporen wirken können, werden sich, so angewendet, bei derselben Feuchtigkeit der oberen Bodenschicht wirksam zeigen, welche den Sporen für ihre Entwickelung überhaupt nöthig sein würde. Eine Bürgschaft, daß wir ein solches Mittel finden werden, läßt sich freilich nicht geben, aber ich erwarte es zuversichtlich. Jedenfalls aber ist die Sache von zu großer und allgemeiner Bedeutung, um nicht zu nachhaltigen Versuchen aufzufordern. Das billigste und landwirthschaftlich auch sonst zweckmäßigste, also das zunächst zu versuchende Mittel wäre der gelöschte Kalk. Nächstdem möchte gepulverter Schwefel und vielleicht noch staubfrei zerstoßenes Kupfervitriol zu versuchen sein. Ich erwarte aber namentlich von dem Kalk die beste Wirkung. Das Kalken müßte stark geschehen und vom Juli an oft wiederholt werden. Versuche werden über das zweckmäßigste Maß der Stärke und über die Zeiten der nothwendigen Wiederholung entscheiden. Ich würde zunächst vorschlagen, ein Versuchsstück einmal bald nach dem Aufgehen der Kartoffeln und vom Juli an alle 8 Tage in dem Verhältniß von 10 Schfl. pro Morgen zu kalken. Auf einem zweiten Versuchsstücke könnte das Verhältniß von 5 Schfl. Kalk auf 1 Morgen in Anwendung kommen; auf einem dritten und vierten Versuchsstücke können diese Mengen Kalk in je 14 Tagen in Anwendung kommen; auf einem fünften Schwefelpulver und auf einem sechsten Kupfervitriol, natürlich letztere beide in weit geringeren Quantitäten, vielleicht ¼ oder ⅓ Ctr. pro Morgen. Es würde sich dabei zugleich zeigen, ob die Anwendung des Kupfervitriols vielleicht anderweitige Nachtheile herbeiführt. Die Substanzen müssen möglichst gleichmäßig unter die Stauden auf den Boden gestreut werden und namentlich auch dicht an und zwischen die Stöcke, weil an diesen der herablaufende Regen viel Sporen von den Blättern nach unten führt. Daß auch dieses Verfahren mühsam und auch kostspielig ist, muß zugegeben werden; wenn es sich aber bewähren sollte, so würde dies für eine ein- oder zweijährige Anwendung bei der immensen Bedeutung der Sache nicht in Anschlag kommen können. Jedenfalls würde die Sache selbst auf größeren Flächen durchführbar sein. Es wäre erwünscht, wenn in recht vielen Lokalitäten derartige Versuche in Ausführung kämen. Versuche im Kleinen, wie sie zunächst nothwendig, sind ja leicht und ohne große Kosten durchführbar.

Zur Chlorbleiche und zum Flachsbau.

Von A. Rüfin.

Gewiß wird jeder Leser dieser Zeitung den „Hauswirthschaftlichen Briefen" des Herrn Prof. Dr. Runge sein reges Interesse zuwenden und es der verehrlichen Redaktion Dank wissen, daß selbige diese wahrhaften Schatzkästchen für den Landwirth ihrem Leserkreise auch zuzuführen nicht ermangelte; dennoch sieht sich Referent veranlaßt, gegen unseren Koryphäen der praktischen Chemie vom Standpunkte der landwirthschaftlichen Praxis aus berichtigend oder doch ergänzend aufzutreten.

Herr Runge sagt in seinem elften Briefe (Nr. 18 d. Ztg.) in Bezug auf die Chlorbleiche: „man kann Alles bleichen, nur keine gewöhnliche Druckschrift," und es muß bei dem in die Wissenschaft minder eingeweihten praktischen Landwirthe, der nur zu sehr gerechtfertigter Weise jede Aeußerung unserer landw. Fortschrittsmänner mit großer Vorsicht aufzunehmen pflegt, — ein heilsames Vertrauen erwecken, wenn Herr R. mit seiner Kunst nicht Alles können will, ungefähr wie leidenschaftliche Mechaniker „Alles mit Maschinen" ausführen zu können glauben; — aber es giebt außer der gewöhnlichen Druckschrift doch mindestens noch Eins, das sich ebenso wenig mit Chlor oder Chlorkalk u. s. w., als mit Wasser und Sonne bleichen läßt; nämlich die Farbe des sogen. „todten Flachsherders", resp. die von demselben herrührenden rothen und rothgelben Streifen und Flecken des Garns und der Leinwand. Unter Umständen, und zwar wenn der todte Herder noch kein völlig todter, nur so zu sagen ein „scheintodter" war, seine grüne Farbe noch nicht aufgegeben, sondern solche durch alle Prozeduren, die mit ihm vorgenommen worden, mit äußerster Beharrlichkeit festgehalten, erscheinen diese Streifen oder Flecken schwarz- oder rothgrau und leisten auch jeder Bleiche den beharrlichsten Widerstand, werden aber am Ende doch minder beschwerlich, als die durchaus unvertilgbaren rothen. — Wer deren Besiegbarkeit durch irgend ein Bleichmittel nachweisen kann, wolle damit auftreten!

In Bezug auf das Gesagte folge nun noch das Nähere für den Flachszüchter.

Der „todte Herder" ist ein jedem Flachszüchter und Flachsarbeiter, — mag es sich um Flachs zu Brüsseler Spitzen und Cambray de St. Quentin, oder um Flachs zu einem lithauischen Bauernrock handeln, — höchst verhaßter Widersacher und kann nur ausnahmsweise in kleinen Quantitäten gar nicht vorkommen, daher er denn gewöhnlich den Sündenbock für fehlerhafte Zubereitung abgeben muß, und auch die schlesischen Hausfrauen sind stets damit bei der Hand, die „Tresse", welche der Flachshändler in ihrem Flachse findet, in ein „todtes Herderchen" zu übersetzen. — Jener „scheintodte", grüne, nicht rothe Herder aber gab in Schlesien, — wo man vor Einführung des belgischen Kapellenstellens allen Flachs nach dem Raufen aufbreitete, also in gewissem Grade bleichte, mithin die Verarbeitung grünen Flachses gar nicht kannte, — zu der Meinung Veranlassung, daß aller grüne Flachs Streifen geben müsse, — was nur insofern richtig, als auch aller grüne Flachs ganz- oder halbtodte Herder enthält und deren Aussonderung beinahe unmöglich macht. — An sich jedoch ist die grüne Farbe des Flachses in Bezug auf Bleiche nicht nur ganz unschuldig, sondern sie gewährt auch das am rohen Flachs zu erreichende höchste Weiß, — jedoch, wenn nicht dem mit anderen Prozeduren entgegengetreten wird, unter Beilassung einer Härte und einer Sprödigkeit, welche der schlesische Schäfer: „Hundsloode" zu nennen pflegt. — Vor längerer Zeit machten sich die Flachszüchter des Kreises Creutzburg in Oberschlesien, denen man Sachkenntniß in diesen Beziehungen nicht absprechen kann, den Scherz, ihren Kollegen am Katzbachstrande solches schneeweißes Produkt zuzusenden, und sie ernteten nur Ruhm und Bewunderung, während sie eigentlich „Hundslooden" verdient hätten. — Im mittleren und westlichen Deutschland und einigen Theilen der Niederlande kennt man nur die Verarbeitung des grün gerösteten Flachses, aber unter zweierlei Formen: entweder, daß man den Flachs im Hause verspinnt, oder gearbeitet auf den Markt bringt. Im ersteren Falle — so in Thüringen, dem Eichsfelde, Hessen und Westphalen — läßt man den Spinnstoff grasgrün, kocht aber das Garn in Lauge von Weißbuchen-Asche, wo solche irgend zu haben ist, und erhält dann nach kurzer Sonnenbleiche das schönste weiße Garn; — doch insoweit der Schwinger die todten Herder nicht aussonderte, niemals ohne jenes, gleich der Druckerschwärze, unvertilgbare Roth und Grau. — Am Rhein, in Holland, in der Brabance und theilweise in Ostflandern, wo man hauptsächlich den Flachs verkauft, aber keine Kapellen, wenigstens nicht wie in Westflandern, stellt, bleicht man den Flachs nach der Röste, — erhält so, jedoch nicht ohne besondere Maßnahmen, ein sehr schönes Produkt, und kann dies dann bei der Bearbeitung konserviren und vervollständigen, indem man den todten Herder aussondern läßt. — „N'oubliez pas le sec!" spricht Flamländer wie Wallone, welche „den Trocknen" nennen, was in Deutschland „der Todte" heißt, — zu seinem Flachsschwinger, so oft er zu ihm tritt. Der in Kapellen gestellte Flachs des Westflandrers und des französischen Flanderns wird, grasgrün aus den Kapellen kommend, mit Ausnahme der dem Sonnenschein ausgesetzt gewesenen Halme, ebenso behandelt und liefert von feinen Mittelflächsen an alle Stufen bis zum feinsten Battistflachs. — Nur der feinste Spitzenflachs von Rebeque bei Hal kommt nicht in Kapellen; — er ist der berühmte, der seinen Preis in Gold aufwiegt, von dem 1 Pfund bis auf tausend Thaler zu stehen kommt. — Bei diesem freilich darf „trockner" oder „todter" Herder gar nicht erst vorkommen, — überhaupt aber kommt er in Belgien seltener vor, als in Schlesien, minder der klimatischen Verhältnisse, als der rechten Pflege der Leinsaat wegen. — Kommt er doch auf den ärmeren Böden bei Creutzburg, Namslau, Wartenberg und Oels seltener vor, als auf den tiefer gelegenen und im Allgemeinen kultivirteren bei Liegnitz und Jauer; seltener bei Glogau, wenigstens auf der linken Oderseite, als auf dem gleich guten Boden bei Brieg und Grottkau. — Was aber endlich der todte Herder noch beweist, ist das, daß er nicht durchaus mit Menschenhand ausgesondert, wohl aber durchaus von menschlichem Auge und menschlichem Verstande ausgesucht sein will, — was nicht auf dem Felde, sondern nur bei der Zubereitung möglich ist; — ergo: — Flachsbereitungsmaschinen, die das unmittelbare Eingreifen der Menschenhand entbehrlich machten, eine Theorie — und zwar eine recht graue sind. — Recht eigentlich heißt es bei der Flachszucht nach dem geistreichen Franzosen Cousin:

> „das Schaffende, Herrschende, Bedeutende bei der Arbeit der Hände ist der Geist."

Diese Wahrheit möchte jedem Flachszüchter mit „gewöhnlicher Druckerschwärze" geschrieben und mit „todtem Herder" gestickt ins Gedächtniß gepflanzt werden!

Ueber Veredelung und Verwerthung des Torfes.

Von F. Göbell.

Zur Veredelung des Torfes als Feuerungsmaterial und Verwendung desselben Behufs Bereitung eines Kerzenmaterials (Paraffin), so wie eines Leuchtgases ist in den letzten beiden Jahrzehnten schon viel geschehen, vornehmlich in England und Frankreich. Auch in Deutschland hat man auf diese Arten der Torfverwerthung in neuester Zeit hin und wieder Aufmerksamkeit gerichtet. Es erscheint zum Zweck der Ausbeutung der sehr beträchtlichen norddeutschen Torflager wohl nicht überflüssig, hier eine kurze Geschichte der fortschreitenden Torfverwerthung, mit Angabe der Quellen, zu geben, um denjenigen Besitzern von Torfgründen, die bei zweckmäßiger Lage derselben, bei vorhandenen leichten Kommunikationsmitteln und entsprechenden Absatzwegen eine bessere Verwerthung des Torfes beabsichtigen, erforderliche Einsicht in die bisherigen Verfahrungsweisen zu verschaffen.

Eine allgemeine Uebersicht gewährt G. C. Kast's Schrift: „Die Entstehung, Gewinnung und Nutzung des Torfes." Quedlinburg u. Leipzig, bei Basse, 1847. Es ist darin auch die Verwendung des Torfes zu gewerblichen Zwecken, so wie die Verkohlung in Meilern und eisernen und gemauerten, schwedischen und ostfriesischen Oefen abgehandelt.

Vom Jahre 1849 anhebend, enthält Dingler's polytechnisches Journal sehr umständliche, belehrende Mittheilungen, von denen folgende hervorgehoben zu werden verdienen:

1) Recce's Behandlung des Torfes zur Gewinnung von Kerzenmaterial, patentirt in England am 23. Januar 1849 (Jahrg. 1849, Band CXIII, Seite 317 ff.)

Das Verbrennen des Torfes wird mittelst eines Gebläses durch kalte oder heiße Luft bewirkt. Die Verbrennungsprodukte leitet man durch ein weites, hydraulisch verschlossenes Rohr, und aus diesem durch eine Reihe von engeren, kondensirenden Röhren. In diesen bleibt ein Rückstand, aus welchem durch Destillation Paraffin, sowohl in festem, als auch flüssigem Zustande gewonnen wird. Der feste Theil wird dann in Stearinpressen gebracht, um alles flüssige Paraffin, welches er noch enthält, daraus abzusondern. Diesen flüssigen Theil verwendet man als Oel zum Brennen in Lampen.

2) J. W. Roger's, Civil-Ingenieur in Dublin, Vorrichtungen zum Trocknen und Verkohlen des Torfes und Anwendung der Torfkohle zur Düngerbereitung, patentirt am 1. Juli 1848 (Band CXIII, S. 374 ff.)

Diese Erfindung betrifft:

a) ein neues System, den Torf als Brennmaterial vorzubereiten, welches sich besonders zum Verarbeiten der Metalle für Schmiedefeuer, Gießereien u. s. w. eignet;
b) die Bereitung einer gekörnten Kohle aus Torf, und ihre Vermengung mit thierischen Exkrementen, um letztere von ihrem Geruche zu befreien und so einen verdünnten Dünger zu gewinnen.

Es folgt eine speziellere Beschreibung vom Stechen des Torfes, von den Vorrichtungen zum Trocknen und Verkohlen, den Maschinen zum Pressen der Torfmasse und von der Düngerbereitung.

3) Rees Recce's, Chemikers in London, Verfahren zur Behandlung des Torfs, um daraus Paraffin zur Kerzenbereitung und andere Produkte zu gewinnen, patentirt am 23. Januar 1849 (Jahrg. 1849, Bd. CXIV, S. 57.)

Hier ist die speziellere Beschreibung des oben zu 1 gedachten Verfahrens enthalten und auf die Entdeckung des Dr. v. Reichenbach zu Blanske vom J. 1830, betr. die Gewinnung des Paraffin durch trockene Destillation des Holzes, hingewiesen.

Nach Recce's Methode soll 1 Centner irischer Torf 10 Loth Paraffin liefern.

4) William Green's in London Apparate zum Trocknen und Verkohlen des Torfes, patentirt am 5. März 1849 (Jahrg. 1850, Bd. CXV, S. 418).

Diese Erfindung bezieht sich:

a) auf eine Methode, den Torf zu trocknen,
b) auf eine Verkohlungsmethode, wodurch Oel und andere flüchtige Substanzen aus Torf gewonnen werden, und zwar ohne großen Verlust der Kohle.

Trockenhütte und Apparat, um den Torf auf eine ökonomische und wirksame Weise zu verkohlen, sind unter Beifügung von Zeichnungen genau beschrieben. Ebenso sind die Details der Operationen mit diesem verbesserten Apparate angegeben.

5) Clark Hill's, Fabrikanten zu Deptford, Verfahrungsarten zum Komprimiren des Torfes und zum Reinigen des Steinkohlengases, patentirt am 28. Novbr. 1849 (Jahrg. 1850, Bd. CXVIII, S. 102 ff.).

Die Kompressionsmethode besteht darin, daß man den Torf zwischen geneigten Ebenen oder Walzen preßt, wobei man sich poröser oder absorbirender und filtrirender Materialien, z. B. des Sandes oder feinen Kieses, bedient, um das Wasser vom Torf zu scheiden und die festen Thontheilchen zurückzuhalten. (Figuren stellen den Apparat und dessen einzelne Theile dar.)

6) Bericht des Professors Payen an den französischen Minister für Ackerbau und Handel „über ein neues, in Irland angewandtes Verfahren zur Ausbeutung der Torfmoore." Aus dem Moniteur industriel, 1850, Nr. 1502 (Jahrg. 1850, Bd. CXVIII, S. 389).

Dieser Bericht ist von hohem Interesse und schließt: „Glücklicherweise gestattet uns jetzt eine, von einem Franzosen gemachte Erfindung, den Torfstaub in eine geformte Kohle zu verwandeln, welche, dichter und reicher an Kohlenstoff, den Transport besser aushält, als der verkohlte Torf und mit der besten Holzkohle den Vergleich besteht." — Diese Methode ist das in Irland eingeführte Verfahren zur Herstellung sogenannter Steintorfkohle, wovon weiter unten die Rede sein wird.

7) W. Brown's Destillation der Steinkohlen und anderer bituminöser Stoffe mittelst überhitzter Wasserdämpfe zur Gewinnung von Paraffin ꝛc. Aus dem Moniteur industriel, 1854, Nr. 1860 (Bd. CXXXII, S. 430).

Diese Operation besteht in der Destillation der Steinkohlen oder anderer bituminöser Substanzen unter dem Einfluß von überhitzten Wasserdämpfen von der Temperatur des Dunkelrothglüheisens. Das Verfahren ist sehr speziell beschrieben.

8) Ad. Gurtl: „Ueber das Verkohlen des Torfes zu Devryrullen in Irland." Aus der berg- u. hüttenmännischen Zeitung, Jahrg. 1854, Nr. 21 (Jahrgang 1854, Band CXXXII, S. 425).

a) Vorkommen und Gewinnung des Torfes,
b) Verkohlung,
c) Ausbringen, Zusammensetzung und Eigenschaften der Torfkohle,
d) Kosten der Darstellung der Torfkohle.

Die Torfkohle besitzt alle Eigenschaften einer vegetabilischen Kohle in hohem Grade. Man rühmt in Irland besonders ihre große Fähigkeit, die Feuchtigkeit und die aus dem Dünger entwickelten ammo-

niakalischen Gase zu absorbiren, wodurch sie vorzüglich geeignet ist, erstlich allen Geruch zu beseitigen, und sodann die ihn verursachenden Gase für die Pflanzen auf dem Acker aufzubewahren, weshalb man sie vorzüglich zu landwirthschaftlichen Zwecken angewendet findet.

Um 12 Tonnen (englisch) Torfkohle in einer Hütte mit 20 Oefen in 24 Stunden darzustellen, sind erforderlich:

lufttrockner Torf 36 Tonnen, à 3 Sh. 6 P. =	6 Lstr.	6 Sh.
40 zwölfstündige Arbeiter-Schichten, à 1 Sh. =	2 „	— „
Tantième, à Tonne 3 Sh. = ...	1 „	16 „
sonstige Unkosten, à Tonne 1 Sh. = . .	— „	12 „
Sa.	10 Lstr.	14 Sh.

Da nun die englische Tonne Torfkohle an Ort und Stelle mit 1 Pfd. St. 15 Sh. bezahlt wird und die Selbstkosten nur 17 Sh. 2 P. betragen, so wirft jede Tonne einen Reingewinn von 17 Sh. 2 P., oder der Centner 8 Sgr. 7 Pf. preuß. ab.

(Schluß folgt.)

Ueber Harnsteine.

Ihre Beachtung der Mittheilung über Harnsteine in der Harnröhre eines Stähres, welche fast ausschließlich aus kohlensaurem Kalk bestanden, veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen über den Blasenstein eines Schöpses, welchen Stein mir der Herr Insp. Schweingel zu Neudorf bei Reichenbach in Schl. zustellte.

Dieser Stein, von Größe und Gestalt einer kleinen Kastanie, wog 6,047 gr., hatte die Härte zwischen Gyps und Kalk uud enthielt — aus concentrischen Schalen gebildet — in der Mitte ein braunes Körperchen im Gewicht von 0,135 gr. Die Farbe der Schale ist weiß mit bräunlichem Stich, das spez. Gewicht derselben 1,51.

Diese Schale besteht aus

3 pCt. Stoffen,	die bei 100 Gr. C. flüchtig,
20 „ „	die beim Glühen verbrennen,
1,5 „ „	die im Wasser löslich und Kali enthalten,
1,5 „ „	die in Salzsäure löslich und aus Eisen, sehr wenig Kalk, etwas Magnesia bestehen,
4,5 „ „	die nach Behandlung des Rückstandes mit Salzsäure, bei Behandlung mit Fluorwasserstoff nicht verflüchtigen und Thon, Erde nebst Magnesia enthalten,
69 „	berechnen sich als Kieselsäure. Unmittelbar wurden 71 pCt. Kieselsäure gefunden.
99,5 pCt.	

Die 20 pCt. organische Substanz sind unlöslich in Wasser, Alkohol, Aether, im Gemenge beider und in Salzsäure; sie lösen sich in Aetzlaugen und in Schwefelsäure mit brauner Farbe, ferner werden sie aufgenommen von Salpetersäure; das Filtrat läßt beim Verdunsten einen gelben Rückstand, den Ammoniak nicht roth, sondern bloß tiefer färbt. Kommt nun weiter in Betracht, daß das braune Körperchen, welches sich chemisch wie die organische Substanz der Schale verhält, so wie die Schale beim Reiben wachsglänzend wird, so liegen Gründe vor, diese organische Substanz als das höchst seltene Harnstoffoxyd — Xanthocoxyd — anzusprechen.

Meinen Rest des Steins von etwa 3 gr. stelle ich Ihnen zur Verfügung, im Fall ein Chemiker von Fach eine genauere organische Analyse vornehmen will.

Die Endosmose so vieler Kieselsäure neben der beim Schaf ammoniakalischen Harnflüssigkeit ist physiologisch und chemisch sehr beachtenswerth. — In Betracht, daß Kalbs-Urin während des Säugens sauer ist, wäre bei kohlensauren Harnsteinen ein Versuch mit Milchnahrung lohnend.

M. P.

Auswärtige Berichte.

Berlin, 19. Mai. [Lord Palmerston und das Derby-Rennen. Ein Sweep. Rennen und ihre Folgen in England. Gestüts-Verwaltung in Frankreich und Preußen. Oberst Hamel's mechanisches Pferd. Beschreibung und Abbildung der nutzbarsten Ackerwerkzeuge von Dr. Rau, und englisch-deutsches Wörterbuch für Landwirthe von demselben Verfasser.] Sie äußerten neulich den Wunsch, ich möchte, Angesichts der bevorstehenden Renn-Saison, meine Gedanken und Feder ein wenig auf Sporting-Terrain tummeln und erinnerten mich dabei an die Zeit, während welcher ich, „manchen lustigen Galopp über den grünen Rasen gemacht." Es fällt mir nicht schwer, Ihrem Wunsche nachzukommen, zumal ich so eben „Bell's life in London and sporting chronicle", die letzten Nummern der „Blätter über Pferde und Jagd" und der Wiener „Jagd-Zeitung" durchblätterte. — „Am 28. Mai vorigen Jahres erhob sich Lord Palmerston im Hause der Gemeinen von seinem Sitze und stellte den Antrag, die parlamentarischen Arbeiten bis übermorgen zu vertagen. „Es ist vollständig unnöthig" — fügte der Minister hinzu — „meinen Antrag näher zu motiviren, da ich der Meinung bin, daß die für die Vertagung bereits angegebenen Gründe allen ehrenwerthen Mitgliedern vollkommen ausreichend erscheinen" — es traf nämlich am 29. das Derby-Fest." So erzählen die Revue des deux mondes und die Jagd-Zeitung, und wenn man erwägt, in welcher Weise ein ähnlicher Antrag bei uns aufgenommen werden würde, während im Hause der Gemeinen er mit lauten Cheers erwiedert ward, wird man vielleicht besser die Verschiedenheit mancher Anschauungen und Institutionen auch anderer Art hier und jenseits des Kanals zu beurtheilen im Stande sein. Nur zu leicht wird diesseits einem thatkräftigen, energischen Charakter in manchen Kreisen ein Vorwurf daraus gemacht: philisterhaft glaubt man, nothwendig körperliche Uebungen von geistigen Leistungen in einer Person vollständig trennen zu müssen, und vergißt, daß ein siecher Körper keines energischen Gedankens, vielweniger einer energischen Handlung fähig ist. Wer niemals auf einem braven Gaul mit ruhigem Auge und sicherer Hand weder die Höhe einer Barriere oder Hecke, noch die Breite eines Grabens zu messen Gelegenheit hatte, welche bald nicht mehr vor, sondern hinter ihm sein sollten, oder sonst dem Aehnliches that, wird schwerlich jemals im Stande sein, jene Cheers im Hause der Gemeinen richtig zu würdigen, und das Bild im Punch wird ihn höchstens zu einem Achselzucken veranlassen, welches die Lords Palmerston und Russel, schon im „Jockey-dress", bald nach Schluß des Parlaments darstellt, wie sie hastig die Akten in große Kisten packen und sehnsüchtige Blicke aus lachenden Gesichtern nach ihren „Hunters" werfen, welche man durch das Fenster von den Stallbedienten herumführen sieht. Gleichwohl hat auch unsere große Menge für Dergleichen Sympathien, denn ich sah öfter, wenn Graf Schwerin nach einer heißen Sitzung im Abgeordneten-Hause im Thiergarten einen Ritt machte, die Menge ihn mit Blicken betrachten, welche eine gewisse Befriedigung auszudrücken schienen. Und nun ein wenig zur Sache. — Wissen Sie, was ein „Sweep" ist? — Wenn Sie mit mehreren Bekannten auf dem Rennplatze zusammentreffen und sich vor Beginn des Rennens sehr langweilen, schreiben Sie auf so viele Zettel, als Pferde an dem einen oder dem anderen Rennen betheiligt sind, deren Namen oder Nummern im Programm. Wer die Nummern des Siegers gewonnen hat, streicht dann die Einsätze der Theilnehmer ein. Es gehört in der That die ganze Passion der Engländer dazu, um hierin ein Vergnügen zu finden, da selbst das Interesse dabei fehlt, welches beim Wetten auf ein bestimmtes Pferd durch die Beurtheilung seiner Leistungsfähigkeit hervorgerufen wird; ich erwähne diese Art Wette auch nur, weil sie zum Aerger Vieler alljährlich mehr in Gebrauch kommen soll. Ueberhaupt sind es nicht die Rennen, welche ich im Sinne hatte, als ich vorher dem Sport eine Lobrede hielt. Die einseitige Richtung, welche die Rennen, in Verbindung zumal mit den Wetten, in der Züchtung zur Folge hatten, ist gewiß keine zu lobende, und, wie ich auch in meinen Berichten schon mehrfach zu erwähnen Gelegenheit nahm: man beginnt auch in England bereits das Mißliche dieser Folgen zu fühlen. Immer seltner wird das leistungsfähige Reit- und das treffliche Jagdpferd [Hunter], zumal für einigermaßen schweres Gewicht und tiefen Boden, und wenn unsere Züchter mit offenen Augen die in vielfacher Beziehung ihnen vorgeschriebene Züchtungs-Richtung verfolgen, kann es wohl in nicht gar zu ferner Zeit geschehen, daß der Engländer, dessen Konstitution in Folge von Beef und Porter nicht die eines Jockey's blieb, sein Jagdpferd sich diesseits des Kanals wird holen müssen. Man sagt, daß Frankreich, den Fehler seines Nachbars wohl erkennend, die energischesten Maßregeln in entgegengesetzter Richtung eingeschlagen habe. Auch die Verwaltung der preußischen Staats-Gestüte scheint einige Zeit nicht auf richtigem Wege vorgegangen zu sein. Diese Zeit aber ist wohl vorüber, und zum Glück versteht die Verwaltung unter Leistungsfähigkeit etwas Anderes, als das, was nur die Rennbahn darzuthun im Stande ist. Daß übrigens die Rennbahn als „Anreger" für die Pferdezucht unentbehrlich ist, dürfte kaum mehr zweifelhaft sein, und ihr schädlicher Einfluß würde fast ganz verschwinden, wollte man ein für alle Mal Pferde unter 3½ Jahren von derselben ausschließen: eine Bestimmung, welche einem großen Theile der Pferde dahin zu Gute kommen würde, daß sie erst mit 4 Jahren die Bahn betreten, und damit wäre wohl gewonnen, was zu erreichen nothwendig ist. — Würtemberg hat in neuester Zeit wieder allerhand Interessantes für Sport und Landwirthschaft geliefert. Was zunächst noch jenen betrifft, so hat der Oberst von Hamel ein mechanisches Pferd konstruirt, mit welchem die für den Reiter schwierigsten Bewegungen des Pferdes in raschester Folge zu ermöglichen sind. Der Erfinder, würtembergischer Offizier, hat ein Exemplar eines solchen mechanischen Pferdes in den hiesigen königlichen Marstall selbst abgeliefert, und Se. Majestät der König dem Obersten Seine Anerkennung nicht nur durch Verleihung des Kronen-Ordens zweiter Klasse, sondern auch dadurch bewiesen, daß der Ankauf derartiger Apparate für die Reitschule in Schwedt, für das Regiment Garde du Corps und für das 1. Husaren- und Garde-Ulanen-Regiment befohlen wurde. Der Preis eines solchen Apparates ist 900 Thlr. — Man erzählt übrigens, daß die Erfindung von Oberst Hamel schon vor mehreren Jahren gemacht sei und ihre jetzige Anwendung bei unserer Kavallerie mit beabsichtigter kürzerer Dienstzeit im Zusammenhange stehe. Es wird zu erwähnen kaum nöthig sein, daß die letztere Hoffnung wohl eine illusorische wäre. Die zweite Gabe Würtemberg's ist die so eben im Verlage von Ebner und Sunbert in Stuttgart erschienene Beschreibung und Abbildung der nutzbarsten Ackerwerkzeuge, im Auftrage der königlichen Centralstelle für die Landwirthschaft herausgegeben von Dr. L. Rau, Professor der Landwirthschaft zu Hohenheim. Theils in Farbendruck, theils in Holzschnitten sind die Instrumente und Maschinen überaus instruktiv dargestellt, und wird dieses Werk gewiß Beifall in hohem Grade erwerben. Der Preis, 1 Thlr. 18 Sgr., ist in Betracht der trefflichen Ausstattung niedrig zu nennen. — Gleichzeitig ist, den Besuchern der Londoner Ausstellung gewidmet, in derselben Verlagshandlung und von demselben Verfasser, ein englisch-deutsches Wörterbuch in Taschenformat erschienen, welches die dem Landwirth nöthigsten Wörter enthält und manchem, London in nächster Zeit besuchenden Landwirthe ein willkommener Begleiter sein wird.

Kr.

Vom Rheine. [Die wirthschaftliche Stellung des Privat- und des öffentlichen Beamten. — Einfluß der landwirthschaftlichen Presse, des landwirthschaftlichen Vereinslebens und des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens darauf.] Mit Befriedigung dürfen wir Ihnen schon heute aussprechen, daß der in einer unserer letzten Korrespondenzen aus den erheblichen Preisunterschieden der hauptsächlichen Lebensmittel in Schlesien und im Rheinlande abgeleitete Schluß in den verschiedensten Lebenskreisen hier lebhafteste Zustimmung erfahre. Niemand mehr, als die produzirenden Stände, der Landwirth und der Bürger, ist bereiter zur Anerkennung des Grundsatzes auch im Interesse des Beamten, des Militairs rc., daß für Jedermann im Lande ein billiges, gerechtes Verhältniß zwischen den nothwendig zu befriedigenden Bedürfnissen und der Fähigkett, diese Befriedigung eintreten zu lassen, mit allen Kräften angestrebt werden müsse. Gerade der gewerbtreibende Landmann und Bürger hat sein Augenmerk zu anhaltend auf die Herstellung einer genügenden Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe zu richten, um nicht von dem Gedanken tief durchdrungen zu sein, daß wie er selbst, so auch der im öffentlichen oder in sonst welchem Dienste Angestellte das unveräußerliche Recht auf seiner Seite habe, erwarten zu dürfen, daß an entscheidender Stelle zwischen dem Maße und Gewichte seiner Pflichten einerseits und der ihm dafür in seinem Einkommen werdenden Konsumtionsfähigkeit andererseits stets mit gerechter Waage abgewogen werde. Es ist eines der unzweifelhaftesten Merkzeichen wirklichen Fortschrittes im gewerblichen Leben unserer Tage, daß Prinzipale und Meister ihren intellektuellen Gehülfen die von denselben empfangenen Leistungen durch ein größeres Maß äußerer Achtung, wie durch entsprechendere Gehälter, als Beides in früheren Zeiten gewährt zu werden pflegte, aufzuwiegen streben. In demjenigen Theile des Gewerbsstandes, welcher im richtigen und scharfen Rechnen und Abwägen vergleichsweise am meisten zu leisten hat und auch thatsächlich darin den ersten Platz behauptet, im Kaufmannsstande, bezahlt man am willigsten die, auf Sachkenntniß und geschäftskundiger Umsicht beruhenden Leistungen der, der Prinzipalschaft nächststehenden Gehülfen mit den auskömmlichsten, oft sogar sehr reichlichen Gehältern. Der Kaufmann weiß es aus Erfahrung, daß er selbst dabei am allerbesten fahre, wenn es ihm gelingt, zu dem in seinem Gehülfen ihm zu Diensten gestellten Fachwissen die vollste Freudigkeit desselben hinzu zu gewinnen; — er weiß es, daß er auf diese Freudigkeit nur rechnen könne, wenn der Gehülfe auch sein eigenes Wohlbefinden ausreichend in die Rechnung gezogen findet; — er fürchtet dagegen — und mit vollstem Rechte — die großen Verluste, welche im langen Jahre durch eine Reihe von nur kleinen Vernachlässigungen, Versäumnissen, Verschleppungen, wie viel mehr von bedeutenderen Unachtsamkeiten im Geschäftsbetriebe entstehen können; — es ist ihm Sache der sonnenklarsten Rechnung, daß Verluste solcher Art sehr viel mehr ausmachen, als eine nicht bedeutende Geldsumme, welche er dem Einkommen seines Beamten ab- oder zuzulegen in Betracht ziehen könne. Aus dem Standpunkte des richtigen, fest auf das zu erreichende Ziel gerichteten Rechnens entwickelt sich ihm die Nothwendigkeit einer humanen Stellung zu seinen Untergebenen, — einer Stellung, welche auch in dem Untergebenen die Berechtigung zu ausreichender materieller Lage, wie die Berechtigung auf einen gewissen Grad der Freiheit und Selbstständigkeit anerkennt. Wenn der gut rechnende Kaufmann einen solchen Standpunkt durch seine eigene Bethätigung desselben als den gewerblich richtigen kennzeichnet, wenn ein solcher Standpunkt mit dem allgemeineren Fortschritte gewerblicher Intelligenz auch in anderen Lebenskreisen mehr und mehr um sich greift, — dann dürfen wir gewärtigen, denselben auch unter den Landwirthen bald nicht mehr gar zu vereinzelt anzutreffen, sondern ihn ganz allgemein und als Regel in Anwendung kommen zu sehen. Das gewerbliche Leben endlich aber wird nicht verfehlen, seinen reformirenden Einfluß auch auf die wirthschaftlichen Zustände im öffentlichen Beamtenthume auszuüben. Eine Gedankenreihe dieser Art und dieses Ausganges liegt hier am Rheine im Allgemeinen näher als in den preußischen Ostprovinzen, — einmal, weil der Rheinländer überhaupt und durch alle Schichten der Bevölkerung hindurch vorwiegend kaufmännisch gestimmt und disponirt ist, daher auch die vorstehend gezogenen Konsequenzen seit längerer Zeit in instinktiver Weise zur Anwendung gebracht hat, — und dann, weil hier, wie wir in unserem letzten Berichte in klaren, beweiskräftigen Zahlen dargethan, für gar viele Beamte des öffentlichen Dienstes das zu beseitigende Mißverhältniß der Einnahmen zu den Ausgaben und damit der Stellung gegenüber der öffentlichen Schätzung derselben ein viel schreienderes ist, als irgendwo in den jenseitigen Provinzen. Was übrigens die Stellung und Lage der landwirthschaftlichen Beamten diesseitiger Provinz anbetrifft, so ist die Zahl derselben außerordentlich klein, weil die Größenverhältnisse der meisten Wirthschaften geringfügig genug sind, um höchstens dem Inhaber selbst genügende Beschäftigung zu gewähren. Auf den wenigen Gütern größeren Umfanges, welche besoldete Beamte halten, befinden sich diese, dem Gesagten entsprechend, im Vergleiche namentlich mit der Mehrzahl der schlesischen Beamten, in einer, nach Verhältniß ihrer Bildung und ihrer Leistungsfähigkeit weit günstigeren Lage. Ebenso begegnet man hier gewiß weit seltener, als es wenigstens dem Schreiber dieses von noch nicht lange entschwundenen Jahren her aus schlesischen Wirthschaften erinnerlich ist, dem Falle, in welchem ein Wirthschaftsprinzipal meinte, durch rücksichtslose brutale Behandlung seiner Untergebenen und namentlich seiner nächsten Beamten das eigene Ansehen hochhalten zu müssen. Indessen zweifle ich nicht daran, daß die Zahl solcher, auf Unbildung und roher Gesittung fußender Prinzipale dort, wie überall in schnellem Abnehmen begriffen sei, und daß namentlich in den letzten Jahren Ihre jetzt weithin geschätzte Zeitung, wie auch der Beamtenhilfsverein Schlesiens einen über die Grenzen der Provinz hinaus wirkenden Einfluß sehr sichtlich ausgeübt und die Zahl der humanen Prinzipale, von denen die leuchtendsten Beispiele auch schon früherer Zeit aus dortiger Provinz meiner Erinnerung gegenwärtig sind, inzwischen bedeutend gemehrt haben müsse. Hoffen wir denn, daß die vollständige Verschmelzung des Prinzipes echter Wirthschaftlichkeit mit der Humanitätsidee immer allgemeiner zur Anerkennung komme und zur Anwendung gebracht werde. Drei Faktoren sind es vor Allem, welche in dieser Beziehung auf die große Zahl der Betheiligten gemeinsam einzuwirken haben: die Presse, das Vereinsleben und das Unterrichtswesen. In Beziehung auf die beiden ersten dieser Faktoren glaube ich als unzweifelhaft hinstellen zu können, daß Schlesien zur Zeit durch seine landwirthschaftliche Zeitung und (wohl großentheils erst in Folge derselben!) durch seinen landwirthschaftlichen Beamtenhilfsverein gerade in der vorliegenden Frage eine über die übrigen preußischen Provinzen, wenn nicht über ganz Deutschland hervorragende Stellung einnehme. Auf Seiten des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens nimmt es nachgerade den Anschein, als wenn die Ansichten an den maßgebenden Stellen sich entschiedener zu Gunsten zeitgerechter Umbildungen neigen werden, welche dann auch in Beziehung auf andere Fragen, wie z. B. auf diejenige unserer diesmaligen Besprechung, ihren Einfluß zu üben nicht verfehlen können. So lange an landwirthschaftlichen Unterrichtsanstalten nur vielleicht gelegentlich irgend eines Vortrages einmal der Anwendung humaner, wahrhaft christlicher Prinzipien auf das wirthschaftliche Leben Erwähnung geschieht, ist für die gute Sache selbst damit viel zu wenig gewonnen. Erst wenn in dem Leben an diesen Anstalten, in den thatsächlichen Verhältnissen der Lehrenden und der Lernenden durch und durch das Humanitätsprinzip als der leitende Grundgedanke aller wahrhaften Wirthschaftlichkeit zu konsequenter Durchführung kommt, werden diese Anstalten allen ihren sonstigen belehrenden und erweckenden Einwirkungen denjenigen vollendenden Stempel aufprägen, welcher sie selbst als echt zeitgemäße Institute ausweist.

W. P.

Londoner Industrie-Ausstellung.

London, 12. Mai. Die englischen landwirthschaftlichen Journale haben in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf den Werth des Mais als Futter gelenkt, da er vermöge seiner Wohlfeilheit Gerste und Hafer übertrifft. Ein Artikel, den vor Kurzem ein amerikanisches Blatt veröffentlichte, gab einige sehr interessante Details über die Ausdehnung des Maisbaues in den Vereinigten Staaten. Die sehr schönen Sammlungen von Proben in der Ausstellung aus so vielen verschiedenen Theilen der Welt geben Zeugniß von seiner Brauchbarkeit, seiner zunehmenden Wichtigkeit und seiner weit verbreiteten Kultur. Wie stark die Konsumtion in England im Zunehmen ist, zeigen die Einfuhrlisten der letzten drei Jahre; die Einfuhr betrug 1859 1,321,633 Qrs., 1860 1,855,660 Qrs. und 1861 3,106,595 Qrs.

Die Konsumtion des Mais nimmt nicht blos zu für Viehfutter, sondern auch für Stärkefabrikation wird die Nachfrage nach demselben täglich stärker, wie die Ausstellungen in den Klassen III. und IV. beweisen. Die zahlreichen Sorten des Mais, die in den Abtheilungen des Auslandes und der Kolonieen ausgestellt sind, sind eines sorgsamen Studiums werth, und man kann nützliche Lehren empfangen, von wie großem Vortheil der Wechsel der Saat und die Einführung neuer Arten ist. So ist in Neu-Süd-Wales und Queensland die Verbesserung im Charakter des Mais, die durch kanadische Saat entstanden ist, höchst bezeichnend. Diese beiden Kolonieen scheinen von den australischen Kolonieen vermöge des Klima's am besten geeignet für den Maisbau. Der Durchschnittsertrag in Neu-Süd-Wales ist etwas über 30 Bushels pr. Acre; auf reichem Lande werden nicht selten 70 Bushels gewonnen. Es wird von dort stark nach Victoria und anderen Kolonien exportirt. In Victoria wird er in geringer Ausdehnung gebaut. Dieses hat auch Mais und Maismehl ausgestellt, aber deren Qualität kann keinen Vergleich aushalten mit den schönen weißen Sorten von Neu-Süd-Wales. Die Kultur des Mais in Queensland ist allgemeiner als vielleicht die jeder anderen Feldfrucht, da die Erträge von den reichen und mit Strauchholz bedeckt gewesenen Ländereien, die an dem Ufer des Flusses und in dessen Nähe liegen, sehr fruchtbar und ergiebig sind. Ein großer Vortheil, der mit der Kultur des Mais verbunden ist, ist der, daß er in einem großen Theil des Jahres gepflanzt werden kann, von der Mitte September bis zur Mitte Januar. Er scheint gleichmäßig auf der Hochebene der Kolonie wie an der östlichen Küste zu wachsen; die ausgestellte Preisprobe ist zu Kilarney bei Warwick, 120 (engl.) Meilen westlich von Brisbane und ungefähr 1600 Fuß über der Oberfläche des Meeres, gewachsen. Die Landwirthe von Queensland haben in der Kultur des Mais und der Kartoffeln einen Vortheil vor ihren südlichen Nachbaren in der Kolonie von Neu-Süd-Wales voraus — ihre Ernten reifen wenigstens einen Monat früher.

Von Frankreich und Algerien ist die Sammlung von Mais auch bedeutend. Er ist in Algier ein Gegenstand bedeutender Kultur seitens der Eingeborenen und der Kolonisten. Der Ertrag ist reich; wir haben an einem Kolben 723 Körner gezählt. Es gedeihen dort verschiedene Arten, je nach der Natur des Bodens. Für feuchte Bodengattungen oder Ländereien, die bewässert werden können, werden dem gewöhnlichen gelben, dem weißen aus den Landes oder dem größeren amerikan. der Vorzug gegeben; für trockene, geringe Bodengattungen werden kleine und früh reifende Arten genommen, z. B. der vierzigtägige, der egyptische oder Hühner-Mais (chicken corn).

Oesterreich, die Türkei, Griechenland, Spanien, Portugal, Peru und andere Länder haben auch Mais ausgestellt. Interessant ist der große Mais von Cuzco.

Die Vereinigten Staaten stellen vergleichsweise wenig Mais aus, obgleich sie der Hauptmittelpunkt für die heimische Consumtion und die Ausfuhr desselben sind.

Im Allgemeinen ist die Ausstellung seitens derselben gering. Im Jahre 1851 waren sie sehr stark in landwirthschaftlichen Produkten vertreten. Verschiedene Aussteller stellten 20 bis 30 Arten von Mais aus und außerdem verschiedene Erzeugnisse aus Mais: ungebeuteltes Mehl, Gries, feines Mehl, Stärke, Oel u. dgl. m. In dem Staate New-York soll die Ernte in einem gewöhnlichen Jahre nicht unter 60 Bushels pr. Acre geben. Der gelbe und weiße Mais sind die einzigen Arten, die dort in großer Ausdehnung gebaut werden. Der gelbe giebt gewöhnlich die beste Ernte und pflegt, nachdem er gelegt ist, in 100 Tagen reif zu werden.

Der amerikanische Pop-Mais (pop corn) ist mit glücklichem Erfolge in Australien eingeführt worden; es werden drei Ernten innerhalb zwölf Monaten gewonnen. Bei günstiger Jahreszeit kommt er in 80 Tagen zur Reife und zeichnet sich aus durch die Größe seines Ertrages. In Amerika wird diese Art zu verschiedenen Zwecken verwendet. Er dient in ausgedehntem Maße als Nahrungsmittel; es giebt kaum einen Gasthof in den Vereinigten Staaten, wo er nicht zum Frühstück oder Mittag gegeben wird; in der That hat seine Zubereitung zur Speise ihm einen populären Namen gegeben*), und er ist sogar in die Läden von London in seiner aufgesprungenen (popped) und geborstenen Form eingeführt. Es giebt wenig Farmer in den Vereinigten Staaten, welche nicht einen Theil ihres Landes mit diesem Korn bebauen, da es besonders für Federvieh verwendet wird und Pferde bei demselben gut zunehmen. Es wird auch Oel aus demselben fabrizirt.

Die nordamerikanischen Kolonieen stellen ausgezeichneten Mais aus. Der Mais in den westlichen Grafschaften von Neu-Schottland erweist sich als eine sehr vortheilhafte Frucht, indem er 60 bis 65 Bushels pr. Acre giebt; einige Sorten, die auf der Ausstellung sind, wiegen 60 Pfund per Bushel. Von Ober-Canada sind verschiedene Proben von weißem und gelbem Mais ausgestellt, der im Durchschnitt 30 Bushels und mehr per Acre gegeben hat. Auch Maisstärke von dort ist ausgestellt. Von Natal sind einige sehr schöne Maiskolben (ohne Körner) ausgestellt.

Alle ausstellenden Länder und ihre Mais-Sorten aufzuzählen, ist unmöglich; wir haben nur die Aufmerksamkeit des Landwirthes auf diese Frucht lenken wollen.

Vereinswesen.

Landwirthschaftlicher Verein zu Camenz,
am 11. Mai.

Nach Eröffnung der Sitzung um 3 Uhr Nachmittags durch den Vorsitzenden, Winkelmann, nach Aufnahme von 14 neuen Mitgliedern, Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 6. April wurde zu einer Neuwahl des zweiten Vorsitzenden geschritten, aus welcher der Hauptmann Mündner hervorging.

Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin Marianne der Niederlande hat die Höchstihr angetragene Ehrenmitgliedschaft angenommen, was seitens des Vereins mit freudigen Gefühlen vernommen wurde.

Prämien zur bevorstehenden Thierschau sind eingegangen: ein Ehrenpreis und 5 Medaillen seitens des königl. Ministerii für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, — 3 Preise von 30, 10 und 5 Thlr. von Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin zu Sachsen-Weimar, — und ist ein weiterer Preis von 10 Thalern für die beste selbstgezogene Mutterstute des Rustikalstandes von dem Herrn Landstallmeister v. Knobelsdorf in Aussicht gestellt.

In die engere Tagesordnung eingehend, gelangte zur Besprechung die

---

*) Die Maiskörner werden für ihre Zubereitung auf heiße Platten gestreut, um zu bersten; wenn sie erwärmt sind, brechen sie auf mit einem Tone, der dem ähnlich ist, wenn ein Pfropfen von einer Flasche springt. Daher der Name pop (Paff!) — Anmerk. des Eins.

Frage: 4) Unter welchen Umständen sind Getreide-Mengsaaten vortheilhaft, und welche Erfahrungen liegen darüber vor?

Die gemachten Erfahrungen ließen außer Zweifel, daß alle diejenigen, welche sowohl Getreide-Mengsaaten insbesondere, als auch Mengsaaten im Allgemeinen bestellt hatten, von der Vortheilhaftigkeit ihres Verfahrens so durchdrungen seien, daß sie dies gern beibehalten und womöglich ausdehnen werden, — nachtheiliger Erfolge, auch was die Nachfrucht anlangt, wurde keinerlei Erwähnung gethan.

Außer mehreren Getreide-Mengsaaten wurde eine Mengsaat von Kartoffeln und Grünfutter-Mais, letzterer in 5füßiger Entfernung, empfohlen, weil die Qualität dieser Kartoffeln besonders gut gewesen sei.

5) Welche Zeit des Kalkstreuens ist die beste?

Alle Mittheilungen bezogen sich auf einseitig gemachte oder blos oberflächlich angestellte vergleichende Versuche, und erklären sich zur Anstellung genauer vergleichender Versuche resp. späterer Berichterstattung die Herren Winkelmann, Pfeiffer, Mündner und Kiehl bereit.

6) Will der Verein eine Kommission niedersetzen, welche die Statuten zu einem beantragten Kredit-Institut zu entwerfen haben wird?

Der als Gast anwesende Mitinhaber des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Komptoirs, der Kaufmann Benno Milch, nahm Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß, da für den Real-Kredit seiner Ansicht nach das Institut der Landschaft genüge, es Aufgabe der Landwirthe sein müsse, durch Association ihren Personal-Kredit zu erhöhen, und daß das System der Schultze'schen Vorschuß-Vereine, wenn auch strikte seiner Solidarität wegen bedenklich, dennoch Anleitung biete, nach dieser Richtung hin thätig zu sein. Um dies zu erreichen, habe sich das schles. landwirthschaftl. Central-Komptoir mit einer Anzahl von Gutsbesitzern in Verbindung gesetzt, und haben dieselben den schlesischen Kredit- und Vorschuß-Verein begründet, dessen Grundprinzipien den Real- und Personal-Kredit verbinden. Der Redner forderte unter Hinweisung auf dieses Institut den Verein auf, demselben seine Beachtung zuzuwenden, und erklärt sich im Namen des schles. landwirthschaftl. Central-Komptoirs bereit, der zu erwählenden Kommission jede mögliche Auskunft auf das Eingehendste zu ertheilen.

Auf diesen Vorschlag wurde seitens der Versammlung dadurch eingegangen, daß der Vorstand ermächtigt wurde, eine aus 12 Mitgliedern bestehende Kommission zu erwählen, welche den Gegenstand zu prüfen und zu berathen und sodann darüber Vorschläge zu machen haben wird, ob ein Anschluß an den Kredit- und Vorschußverein für Schlesien oder die Gründung eines derartigen Instituts hier vorzuziehen sei.

7) Soll der Verein in der Stadt Frankenstein im Frühjahr und im Herbst Saatmärkte abhalten?

Herr Benno Milch sprach gegen die abzuhaltenden Märkte in Hinweis auf die nicht günstigen Resultate, welche an anderen Orten, früher sogar in Frankenstein selbst, erzielt worden seien; vielmehr sei eine Centralstelle für Saatgut ein längst gefühltes Bedürfniß und durch das schlesische landwirthschaftliche Central-Komptoir bereits vertreten. Dieses Institut vermittele und gewähre jede gewünscht werdende Garantie.

Für Abhaltung der Saatmärkte sprach Inspektor Kiehl und führte an, daß, wenn irgend eine Stadt geeignet sei, einen Samenmarkt zu etabliren, dies gewiß Frankenstein könne, dessen Name nicht allein in Deutschland, sondern weit über dessen Grenzen hinaus genannt werde, daß man die Erfahrungen anderer Vereine, welche derartige Märkte veranstaltet, vorher berücksichtigen und sich zu Nutze machen könne, und daß es nicht gut thue, wenn man zagend und zweifelnd an's Werk gehe.

Wenn schon es dem Käufer schwer werde, genügende Garantie für die Güte seines gekauften Getreides von dem Produzenten selbst zu erlangen, so würde genügende Garantie von dem Vermittler um so weniger gewährt werden können, — es läge vielmehr hier ein Bedürfniß vor, Konsumenten und Produzenten zusammenzuführen, sowohl Einblick in die Verhältnisse dieser zu haben, als Vertrauen von jenen zu erlangen. Dies könne der Verein, dies solle er zur Ausführung bringen, nur solle man frisch nach diesen Grundsätzen handeln.

Einige Stimmen führten das Sprüchwort an: „dem Muthigen gehört die Welt", — und mit großer Majorität wurde beschlossen, die Märkte abzuhalten, dem Sekretär des Vereins aber der Auftrag ertheilt, den Plan auszuarbeiten. — Womöglich schon in diesem Herbst soll mit Abhaltung der Samenmärkte vorgegangen werden.

8) Hält der Verein für angemessen, daß in der Kreisstadt Frankenstein dem Bedürfniß entsprechende Viehmärkte abgehalten werden?

Nach einer kurzen Debatte wurde beschlossen, daß der Vorstand sich mit dem Magistrat der Stadt Frankenstein in Verbindung setzen soll, um sich zuerst davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob Magistrat sich geneigt finden lassen wird, den event. Vorsatz des Vereins vielleicht durch Aufstellung von Pfählen, an welchen Stangen zum Anbinden des Viehes anzubringen sein würden, oder sonst wie zu unterstützen.

Allgemein anerkannt wurde es, daß die jetzigen Viehmärkte in Frankenstein dem Bedürfniß nicht entsprächen, es also ohne Frage zweckmäßig sei, auf besuchtere Märkte hinzuwirken. Hierzu wurde in Betracht gezogen, daß der jetzige Stand des Handels mit Schlachtvieh nach Gewicht dem Vereine die Pflicht auferlege, auch in dieser Hinsicht vorzugehen.

9) Soll der Verein einen Jahresbericht redigiren und in Druck geben, und in welcher Form soll dieser abgefaßt werden?

Von einigen Mitgliedern wurde vorgeschlagen, die Frage zu verneinen, anstatt dessen aber die Protokolle zu drucken und Ende des Jahres ein Inhaltsverzeichniß herauszugeben; — hiergegen erhoben sich Bedenken, indem hervorgehoben wurde, daß solche Protokolle nicht geeignet seien, selbst wenn das Inhaltsverzeichniß beigegeben würde, den nöthigen klaren Ueberblick über die Thätigkeit des Vereins zu gewähren, daß ferner blos die Mitglieder in Besitz dieser Protokolle gesetzt werden könnten, es aber Aufgabe des Vereins sei, auch nach außen hin seine Thätigkeit bekannt werden zu lassen; — sein, wenn auch schwaches Licht dürfe ja Niemand unter den Scheffel stellen. Es wurde, nachdem noch der Antrag gestellt und abgelehnt worden war, die jedesmaligen Referate in der „Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung", von denen der Satz wohl schon gemacht sei, vervielfältigen und an die Mitglieder gelangen zu lassen, beschlossen, daß der Vorstand Jemand mit der Abfassung des Jahresberichtes (auf die Art, wie dieser vom Verein zu Oels herausgegeben wird) beauftragen, dann aber dieser dem Druck übergeben werden soll.

Forst- und Jagd-Zeitung.

Englische Jagdhunde.

Die „Wiener Jagdzeitung" schreibt: Es hieße Eulen nach Athen oder Bornirtheit in die Reihen des Philisterthums tragen, wollte ich erzählen, was die Engländer in der Pferdezucht geleistet. Aber nicht allen Leuten dürfte es vielleicht vollends bekannt sein, daß sie in der Zucht der Hunde aller Racen fast noch mehr geleistet haben. Beim rural Sport muß, wie das Pferd, auch der Hund als wesentlicher Gehilfe vorhanden sein, er wird, wie das Pferd, seiner eigenthümlichen Natur nach studirt, gepflegt, durch Kreuzung vervollkommnet, man beachtet bei der Züchtung seine Größe, Gestalt, Farbe, Leibesbeschaffenheit, die Feinheit der Nase, seine Ausdauer und Art zu jagen. Man züchtet z. B. in England unter keiner Bedingung von einem Hunde, der keine Ausdauer, keine feine Nase hat, oder der waidlaut oder ein Schwärmer ist, und die richtig geleitete Kreuzung ist es, aus welcher die ausgezeichneten Exemplare kommen, die mit unglaublichen Summen bezahlt werden.

Alle englischen Schriften über Sport enthalten auch die dickleibigsten Kapitel über die Hunde. So wie über das Pferd, über das Fischen, existirt auch über die Hunde eine ganze Literatur. Da werden von Vollblut-Sportsmännern die gründlichsten Untersuchungen über die Hunderacen in alter und moderner Zeit, über ihre Zucht, ihre Veredelung durch Kreuzung, ihre Aufbewahrung, Pflege im gesunden und kranken Zustande, ihre Dressur und Verwendung angestellt. Die streitigen Fragen werden beinahe mit wissenschaftlicher Genauigkeit diskutirt, und die interessantesten Belege aus der Erfahrung beigebracht. Ganze Stammregister wie bei den Pferden werden auch bei den Hunden gehalten, welche mitunter bis in das siebenzehnte Jahrhundert zurückgehen.

Nach dem Grundsatz der Theilung der Arbeit, den er in seiner Industrie so erfolgreich angewandt, hat der Engländer fast zu jeder Art Jagd, selbst nach Verschiedenheit des Terrains, in welchem er sie ausübt, eine besondere Art Hunde von ganz bestimmter Race. Macht man in England die verschiedenen Arten von Jagd zu Pferd und zu Fuß mit, so braucht man eine ziemliche Spanne Zeit, um das ganze Register von den vielen Hundeklassen kennen zu lernen. Es giebt deren an die 20, wo jede wieder mannigfaltige Spielarten enthält.

Ich will hier die vorzüglichsten anführen:

1) der Neufoundland-Hund als Stammrace und der Bluthund (Bloodhound),
2) der Hirschhund (Stag- and Buckhound),
3) der schottische Pürschhund (Deerhound of Scotland),
4) der Fuchshund (Foxhound),
5) der Hasenhund (Harrier),
6) das Windspiel (Greyhound) mit seinen zwei Arten, dem irischen und schottischen Windhund,
7) der Pointer (eine besondere Race Vorstehhunde),
8) der Setter (eine zweite besondere Race von Vorstehhunden, welche wieder zwei Arten, den irischen und englischen, enthält),
9) der Apporteur (Retriever),
10) der Pudel (Poodle) mit seinen Abkömmlingen, den
11) Wasserspaniel (Water-spaniel),
12) Landspaniel (Land-spaniel),
13) Schnepfenhund (Cocker or Wood cock-spaniel),
14) Spürhund oder der Bracke (Beagl),
15) Dachshund (Terrier), dazu gehört auch der Rattenhund,
16) der Otterhund (Otterhound).

Ich will hier nicht von allen in England zur Jagd gebrauchten Hunderacen sprechen, da der Hirsch-, der Fuchs-, der Hasen- und der Windhund ausschließlich nur bei der Jagd zu Pferde verwendet wird, welche bei uns nur ausnahmsweise gepflegt wird. Insbesondere der Vorstehhund, der wichtigste bei der Jagd zu Fuß, soll ins Auge gefaßt werden. Zur Feldjagd, und hauptsächlich auf Federwild, verwendet der Engländer 7—8 verschiedene Racen von Hunden. Der Setter und der Pointer sind seine eigentlichen Vorstehhunde, wovon der erste zwei besondere Abarten hat. Der irische Setter mit seinen langen Haaren, starken, rauhen Beinen wird als der beste, feinste im Winde und ausdauerndste in seinen Leistungen gehalten. Der Pointer ist jener feingebaute, elegant geschnitzte, bewegliche, mäßig große Vorstehhund, der auch bei uns nach seiner Abkunft als englischer Hund bekannt ist. Beide werden in England nur zum Vorstehen verwendet. Feiner Wind und festes Vorstehen, dann die Befähigung, beim Aufheben der Hand sogleich zu den Füßen des Herrn zurückzukommen, sind die Hauptanforderungen, welche an ihn gemacht werden. Er wird nie zum Apportiren, oder zur Jagd im Walde, oder in Auen, noch zur Jagd auf Sumpfwild verwendet.

Der Apporteur (Retriever) ist von beliebiger, gewöhnlich von starker Setterrace; er wird wieder nur zum Apportiren verwendet, geht stets bei den Füßen seines Herrn und bringt das Wild nur auf Befehl des Herrn.

Zur Jagd im Walde, Gebüschen, in Auen oder Sümpfen werden Abkömmlinge von Spaniels gebraucht; sie müssen eine feine Nase haben, das Federwild aufstöbern, gut apportiren und sollen den Hasen wenig oder gar nicht nachgehen.

Wie hoch die Preise einzelner, ausgezeichneter Exemplare von Jagdhunden steigen, hat man bei den letzten Hundeausstellungen in England gesehen, und folgende Geschichte mag noch ein Beleg dafür sein.

Der berühmte Pointer Dash, den Gilpin so trefflich porträtirte, war das Produkt eines spanischen Pointers und eines Fuchshundes. Die Mischung des feinen Windvermögens des Spaniers mit der unermüdlichen Thätigkeit, der Schnelligkeit, dem Muthe des Fuchshundes erzeugte einen der edelsten Pointer, der je das Feld durchkreuzte. Sein hochfeiner Wind, seine Schnelligkeit, Folgsamkeit, Intelligenz, Ausdauer, Festigkeit und unermüdliche Thätigkeit führten ihn auf jedem Felde nach einigen Sätzen vor das Wild. Wenn er vor großen Ketten Hühnern stand, konnte ihn die leiseste Handbewegung zu den Füßen seines Herrn zurückrufen. Diese kostbare Perle von einem Hunde wurde von dem Besitzer, Obersten Thornton, dem Herrn Ritter von Symour um 160 Pfd. St. (sage mehr als Tausend sechshundert Gulden), zahlbar in Champagner-, Burgunder- u. Bordeaux-Weinen, ferner noch um eine werthvolle Doppelflinte und einen recht guten Pointer verkauft. Bei diesem Handel wurde auch festgesetzt, daß, wenn dem berühmten Dash ein Unglück zustoße, wodurch er zur Jagd unbrauchbar würde, Oberst Thornton denselben für 50 Guineen (über 500 fl.) wieder zurücknehmen wolle. Dash brach leider nach einem Jahr einen Lauf, aber der Oberst nahm ihn für obige Summe mit Vergnügen zurück, denn das Decken der Hündinnen durch edle Hunde wird ähnlich wie bei Vollbluthengsten in England reichlich bezahlt.

Der Spaniel (Canis fam. extrarius Linn.) wird bei uns ganz unrichtig gewöhnlich: englischer oder dänischer Wachtelhund genannt. Bei der englischen Jagd ist er ein besonders beliebter Hund. Bei uns kommt er als Jagdhund kaum vor, höchstens zum Vergnügen als Luxushund, oder gar als Schoßhund (King Charles).

Der Engländer lobt an dem Spaniel ganz vorzüglich seine Tugenden, die Treue und Anhänglichkeit, durch welche er sich sogar bei gekrönten Häuptern einer besonderen Gunst erfreute. Der vorzüglichste dänische Orden z. B., welcher jetzt gewöhnlich der Elephanten-Orden genannt wird, ward gegründet zum Andenken eines Spaniels, Namens Wildbrat, welcher einzig und allein seinem König und Herrn treu blieb, als die Unterthanen ihn verließen. Der Denkspruch dieses Ordens lautet bis heutzutage: Wildbrat ist treu geblieben.

Frühjahrsberichte aus der Provinz.

Aus dem Kreise **Strehlen** berichtet Herr John aus Arnsdorf unter dem 15. Mai: Der Stand der Wintersaaten im zeitigen Frühling war von vornherein viel versprechend, die kalten Aprilwinde wurden durch eine fast zu fruchtbare Witterung der letzten Woche völlig in ihren Wirkungen vernichtet, und bereits lagert der üppige Roggen zum Nachtheil. — Raps kam im Ganzen gut aus dem Winter, er entwickelte sich gleichmäßig. Die Blüthe, die fast vorüber, erlitt keine Störung; der bekannte Glanzkäfer hat nur sehr wenig Schaden gethan, so daß eine gute Ernte zu erwarten ist. Die Versuche mit Anbau von Raps in Roggen- und Weizenstoppel versprechen namentlich ein günstiges Resultat in diesem Jahre.

Weizen erstarkte recht zeitig, wurde theils durch Schafe abgehütet und jetzt noch durch die Sichel fleißig beschnitten. Der mit wenig Ausnahmen normale Stand der Weizenfelder verspricht eine sehr gute Ernte. Roggen, zeitige Saat, sehr üppig, mittlere verspricht das meiste, und die späteren Saaten dürften bei dem sehr günstigen Wetter sehr gut nachwachsen. — Die Einsaat der Sommerhalm-Früchte wurde fast durchweg sehr zeitig eingebracht, und ist der Stand viel versprechend. Viele Landwirthe bestellten Gerste noch im März, und scheint dies keinen Nachtheil bringen zu wollen. Bis 10. April war die Einsaat völlig beendet. — Die Hackfrüchte sind fast durchweg schon aufgegangen. Die Kartoffel wurde sehr zeitig eingebracht, und auch die Rüben sind bis Anfang Mai bestellt worden. Die Rüben werden fast ausschließlich aus Körnern gezogen, und findet man deren Anbau im Großen auf der bekannten Oekonomie zu Prieborn. Die sehr zeitig im April mit Rüben bestellten Felder leiden durch die Werre und den Engerling, werden in der Wurzel beschädigt und kränkeln, bis sie wieder durch Bearbeitung, die sehr sorgfältig sein muß, erstarken. — Lupinen werden im hiesigen Kreise sehr wenig gebaut; der für diese Frucht passende Boden ist nur wenig vorhanden. Lein baut der kleine Grundbesitzer nur soviel, als er zur eigenen Konsumtion nöthig hat.

Futtergewächsbau wird sehr fleißig betrieben, und ist der Stand der Futtergräser durchweg als gut zu bezeichnen. Wiesen standen bisher nur sehr schwach; auch hierin wird das warme, feuchte Wetter viel thun.

Die Bearbeitung ging durch das anhaltend trockene Wetter gut von statten; wenn auch dieselbe theils Schwierigkeiten mit sich brachte, — die Walzen wurden hinter der Egge fleißig benützt, — so kann man dieselbe doch nur günstig nennen. Das zeitige Ausfahren des Düngers, Breiten und Liegenlassen im halben Winter, gegen welche Handlung sich Hr. Bürger in Nr. 15 dieses geschätzten Blattes so sehr richtig ausspricht, habe ich zu meiner Freude nur vereinzelt gefunden. Hoffentlich werden die Herren Landwirthe diese Manipulation baldigst wieder aufgeben, da die Nachtheile durch Verlust des Dungstoffes die Vortheile der gewonnenen Zeit ganz entschieden aufwiegen.

Die Viehstände sind fast alle gesund und im guten Stand aus dem Winter gekommen; bis auf die gutartige Klauenseuche, die sporadisch bei Rindvieh am Ausgang des Winters an mehreren Orten aufgetreten, haben wir über Krankheiten der Thiere nicht zu klagen gehabt.

Die Schafe haben sich, weil kein Futtermangel, sehr gut gehalten und werden gutes Schurgewicht eintragen. Die Wäsche, die im vollen Gange, fällt bei dem günstigen Wetter befriedigend aus, und wird die Schur in einigen Tagen meist beendet sein.

Giebt der größte Oekonom nun zu allem seinen Segen, so können wir mit Freude der Zukunft entgegen sehen.

Aus dem Kreise **Rothenburg** wird unterm 17. Mai berichtet, daß Weizen und Roggen im Allgemeinen befriedigend und viel versprechend stehen; die im dortigen Kreise kultivirten Oelfrüchte: Raps, Awel und Biewitz, lassen eine gute Mittelernte vermuthen.

Die Aecker haben wohl selten eine so vielfältige Bearbeitung beansprucht, als in diesem Frühjahr erforderlich war. Die starken Regengüsse im zeitigen Frühjahr und zu einer Zeit, in der nur eine dünne Schicht der Ackerkrume durchgethaut war, gaben hierzu die Veranlassung. Mit der Einsaat von Hafer, Gerste, Sommerroggen und Lupine wurde man im Verlaufe des Aprils fertig, mit der von Kartoffeln Mitte Mai; Rübeneinsaat jedoch dürfte erst Ende Mai beendigt werden. Der Gesundheitszustand der verschiedenen Viehgattungen war im Allgemeinen befriedigend. Ob eine reichliche Wollschur zu erwarten steht? Ein allgemeiner Maßstab ist hier nicht anzulegen, da Pflege und Futterung hier immer eine große Verschiedenheit der Resultate zu Wege bringen werden. Die Witterungsverhältnisse waren der Bestellung und Vegetation sehr, ja ausnahmsweise günstig.

Aus dem Kreise **Trebnitz** unterm 14. Mai: Winterung steht befriedigend; auf dem Höhenzuge des trebnitzer Kreises hat das mitunter spät schmelzende Eis Flecke im Weizen und Raps verursacht, auf welchen die Pflanzen indeß unerheblich ausgegangen sind. Die Aecker blieben im zeitigen Frühjahre lange naß, machten sich Ende April indeß gut. Hafer und Gerste wurden bis Ende, Sommerfrüchte Ende Mai eingesäet. Rüben und Kartoffeln gehen gut auf. Die Wollschur wird eine mittelmäßige sein. Der Gesundheitszustand der verschiedenen Viehheerden war ein guter.

Indem wir diese Notizen schließen, sagen wir den verehrten Herren Berichterstattern aus Schlesien für ihre bereitwillige Einsendung der Frühjahrsberichte hiermit unsern verbindlichsten Dank.

D. Red.

[Ein interessantes Experiment.] Zweihundert Pfund Erde wurden in einem Ofen getrocknet und nachher in ein großes irdenes Gefäß gethan; die Erde wurde dann mit Regenwasser angefeuchtet und ein Weidenbaum von 5 engl. Pfund Gewicht hineingesetzt. Während eines Zeitraums von 5 Jahren wurde die Erde sorgfältig mit Regenwasser oder mit reinem Wasser bewässert; die Weide wuchs und gedieh; damit aber die Erde nicht mit neuer Erde vermischt werde, oder Staub durch den Wind darauf geblasen werde, wurde dieselbe mit einer Metallplatte bedeckt, welche mit vielen kleinen Löchern versehen war, die nur der Luft den freien Zutritt gestatteten. Nachdem der Baum in dieser Erde 5 Jahre gewachsen war, wurde er herausgenommen, und man fand, daß er 109 Pfd. und ungefähr 3 Unzen wog; hierbei wurden die Blätter, welche jeden Herbst von dem Baume fielen, nicht mitgerechnet. Darauf wurde die Erde aus dem Gefäße entfernt, wieder in dem Ofen getrocknet und dann gewogen; man entdeckte, daß sie nur 2 Unzen ihres ursprünglichen Gewichts verloren habe; so war es klar, daß 104 Pfd. Holz oder Holzfaser, Rinde und Wurzeln erzeugt worden waren, aber woraus? (London Journal.)

Wochenzettel für Feld und Haus.

In der letzten Hälfte des Monat Mai wird auf Sandböden der Hirse gesäet. Selbiger ist, wo er gedeiht, eine sehr lohnende Frucht. Zwar verlangt er Düngung, aber schon die Kosten der Saat sind gering, indem nur $^{3}/_{16}$ Metzen pro Morgen erforderlich sind, und der Ertrag ist 6 bis 15 Schfl., also 32 bis 80 Korn. Das Stroh, das freilich sich leicht erhitzt und dann verdirbt, verhält sich zu Heu, wie 7 zu 4. Wenn nun die Körnerfrucht den doppelten Werth des Roggens hat, der Scheffel hiernach auf 4 Thlr. zu stehen kommt, kann der Ertrag inkl. Stroh, das pr. Mrg. 6 bis 18 Ctr. ergiebt, 14 bis 36 Thlr. betragen. Die Vegetation des Hirse dauert 13 bis 16 Wochen und fällt also in die letzte Hälfte des August oder die erste des September.

Wie der Hirse, wird um diese Zeit auch der Buchweizen oder das Haidekorn bestellt. Bei diesem beträgt die Aussaat pro Morgen $^{1}/_{2}$ Schfl., der Ertrag 5 bis 10 Schfl. — also 10 bis 20 Korn — und 8 bis 12 Ctr. Stroh. Der Werth ist gleich Gerste, oder 44 Pfd. gleich 100 Pfd. Heu; mithin, da das Stroh ebenfalls Gerstenstroh an Nahrhaftigkeit gleichsteht — halbem Heuwerth —, ein Ernteertrag $7^{1}/_{3}$ bis $11^{1}/_{2}$ Schfl. Roggenwerth; oder 14—23 Thlr.

Hanf wird, wenn nicht schon im April, noch bis Ende Mai gesäet und verlangt einen feuchten, starken Boden. Aussaat $^{3}/_{4}$ bis $1^{1}/_{2}$ Schfl., Ertrag 3 bis 9 Schfl., oder 4 bis 6 Korn und 2 bis 8 Ctr. geschwungener Bast, im Gesammtertrage 20 bis 40 Thlr. Netto. Vegetation des Fimels 10, des Hanfs 15 Wochen.

Besitzveränderungen.

Bauergut Nr. 3 zu Nieder-Langseifersdorf, Kr. Reichenbach, Verkäufer: Gutsbesitzer Köhler, Käufer: Oekonom Dinter in Heidersdorf.

Bauergut Nr. 36 zu Trautliebsdorf, Kr. Landeshut, Verkäufer: Wirthschaftsbesitzer Weigelt und die verehel. Kreisrichter v. Wenkstern, Käufer: Rechtsanwalt Klenze zu Landeshut.

Bauergut Nr. 4 zu Triebelwitz, Verkäuferin: Wittwe Scholz in Triebelwitz, Käufer: H. G. Scholz in Malisch.

Rittergut Stein, Kr. Oels, Verkäufer: Landgerichtsrath Georges, Käuferin: Gräfin Henckel v. Donnersmark zu Siemianowitz.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Mai 26.: Bernstadt 2 T., Bladen, Krappitz, Lublinitz, Militsch 2 T., Ottmachau, Parchwitz 2 T., Pitschen 2 T., Sprottau, Trachenberg 2 T. — 27.: Kieferstädtel, Naumburg a. Q., Neustadt. — 28.: Nimptsch, Schweidnitz 3 T., Wiednitz. — 30.: Priebus 2 T. — 31.: Greiffenberg.

In Posen: Mai 26.: Kobylin 3 T., Rynarzewo 2 T., Zernik. — 27.: Fordan, Gembic, Kiebel, Lissa 2 T., Lobsens 2 T., Pinne, Rogasen 2 T., Schrimm 2 T.

Wollmarkt: 23. Mai zu Muskau.
30. Mai zu Brieg.
30. Mai zu Ratibor.
30. Mai zu Sagan.
31. Mai zu Gr.-Glogau.
31. Mai zu Strehlen.

Subhastationen.

Am 23. Mai: Rittergut Hundsfeld, abgesch. 59,618 Thlr., Kr.-Ger. Krotoschin, Provinz Posen.

Am 30. Mai: Ein Grundstück im Dorfe Serpin mit einem Areal von 265 Morgen, abg. 14,388 Thlr., Kr.-Ger. Elbing, Provinz Preußen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 21.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 21. | Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. | 22. Mai 1862.

Die Viehversicherung.

(Schluß.)

Nachdem wir die Frage: wie verhalten sich die Prämiensätze der Gesellschaft zu den vorkommenden Schäden? einer näheren Betrachtung unterworfen haben, wollen wir dieselbe noch einzelnen Paragraphen des Statuts angedeihen lassen: § 55 lautet:

Die Entschädigungs-Verpflichtung der Gesellschaft beginnt, wenn die Prämienzahlung gemäß § 53 geleistet ist, mit dem 21. Tage Mittags 12 Uhr, vom Ausstellungstage der Police an gerechnet. Der Entschädigungs-Anspruch besteht bei eingetretenen Verlusten in ¾ des in der Police angegebenen Werthes der versicherten Thiere und wird innerhalb 4 Wochen nach Anerkennung des Anspruchs bei der Direktion oder dem betreffenden General-Agenten kostenfrei gezahlt. Wird die Zahlung anders gewünscht, so geschieht sie auf Kosten und auf Gefahr des zu Entschädigenden.

Terminzahlern wird immer der etwaige Rückstand der Jahresprämie bei Auszahlung der Entschädigungsgelder in Abzug gebracht. Alle nicht innerhalb vier Monaten — vom Eintritt des Schadenfalls an gerechnet — von der Direktion anerkannten oder von dem Beschädigten vor den zuständigen Richter gebrachten Ansprüche auf Entschädigung sind erloschen.

Wenn wir auch voraussetzen, daß die gegenwärtige Direktion, also die Begründer der Gesellschaft, in möglichster Coulanz dem landwirthschaftlichen Publikum entgegenkommen werden, so liegt in dem vorbezeichneten § hierfür keine Gewähr. Nach demselben wird nur die Entschädigung nach Anerkennung der Direktion gezahlt und erlischt jeder Anpruch auf dieselbe, wenn diese nicht innerhalb vier Monaten erfolgt, oder von dem Beschädigten vor den zuständigen Richter gebracht wird.

Wer das landwirthschaftliche Publikum kennt, wird wissen, daß dasselbe sehr wenig geneigt ist, sich um einzelne Statutenbestimmungen so sorgfältig zu kümmern, wie es oft sein Interesse erheischt; von diesem Standpunkte müssen wir jedoch diesen § betrachten. Gesetzt den Fall, die Direktion läßt längere Zeit über Erklärung resp. Anerkennung eines Anspruches vergehen, der Beschädigte monirt, erhält jedoch nicht sofortigen Bescheid, und sind inzwischen 3 Monate verstrichen; nach diesem Zeitraume wird ihm aufgegeben, diese ohne jene Beweise beizubringen, worüber wiederum Zeit verstießt und sehr leicht die Möglichkeit eintritt, daß die Direktion erst gegen Ablauf des 4ten Monats einen Bescheid ertheilen kann; derselbe wird nicht anerkannt und seitens des Beschädigten nochmals Einspruch erhoben, da er den Weg der Vereinigung gewöhnlich dem der Klage vorzieht, hierdurch kommt er jedoch, bei nicht genauer Beobachtung des § 55, in die Verlegenheit, sein Recht durch nicht rechtzeitige Anmeldung der Klage beeinträchtigt zu haben. Würde jedoch die Direktion verpflichtet sein, dem Beschädigten innerhalb 3 Monate vom Eintritt des Schadenfalls definitiven Bescheid über Anerkennung seines Anspruches, unter Hinweis auf den Rechtsweg und den betr. §, zu ertheilen; so würde für denselben kaum diese Verlegenheit eintreten, weil ihm noch hinlänglich Zeit bliebe, seinen Anspruch vor dem zuständigen Richter zur Geltung zu bringen.

§ 59 lautet:

Nur der ganze Bestand einer der drei in den §§ 47 u. 48 bezeichneten Viehgattungen wird zur Versicherung angenommen; einzelne Thiere der Gattungen, falls der Antragsteller mehrere davon besitzt, können nicht versichert werden. Jung- und Mastvieh kann zu dem Werthe, den dasselbe voraussichtlich beim Ablauf der Versicherungszeit hat, zur Versicherung angenommen werden.

Auch in diesem § finden wir für das landw. Publikum kein Entgegenkommen; warum soll eine größere Herrschaft nicht berechtigt sein, ihre theuren holländ. Milchkühe, die in einem besonderen Stalle und unter besonderer Pflege gehalten werden, allein zu versichern und das Zugvieh von dieser Versicherung auszuschließen. Daß es der Gesellschaft angenehmer sein muß, für den Gesammtbestand der Viehgattung die gewöhnlich hohen Prämien einzunehmen, leuchtet uns wohl ein, die Veranlassung zu deren Zahlung jedoch minder, und überlassen wir diese der Beurtheilung den Interessenten.

§ 63: Bei Verlust jeder Entschädigung ist der Versicherte verpflichtet, jeden Wechsel in seinem Viehstande, sowie jede Vermehrung desselben innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt schriftlich dem betreffenden Agenten anzuzeigen.

Auch diese Bestimmung verdient einige Beachtung. A. verkauft auf dem Viehmarkt zu B. einen Theil seines Viehstandes, kehrt jedoch erst nach 48 Stunden in seinen Heimathskreis zurück, ohne auf der Reise Gelegenheit und Muße gehabt zu haben, obige Meldung zu veranlassen. In solchem Falle würde ihm der gute Glaube, gegenüber dem Wortlaut der Bestimmung, mit einer Anmeldung von seinem Wohnorte aus zurechtzukommen, jedoch wenig nützen und die Versicherung ungiltig, die Prämie umsonst gezahlt sein.

§ 64: Geht ein versichertes Thier auf einen andern Besitzer über, der nicht Mitglied der Gesellschaft ist, oder dessen Thiere derselben Gattung bei der Gesellschaft nicht versichert sind, so erlischt die Versicherung; der Vorbesitzer bleibt jedoch für alle der Gesellschaft zu leistenden Verpflichtungen bis zum Ende des Rechnungsjahres aus dem abgeschlossenen Vertrage verhaftet.

Geht ein versicherter Viehstand ganz auf einen anderen Besitzer über, so kann, auf den binnen 14 Tagen zu stellenden Antrag des früheren und des neuen Besitzers, die Police auf den letzteren durch Umschreibung übertragen werden. Unterbleibt dieser Antrag, oder geschieht er nicht rechtzeitig, so erlischt die Versicherung; der Vorbesitzer bleibt jedoch für die ganze Dauer seines abgeschlossenen Vertrages der Gesellschaft als Mitglied verhaftet.

Während nach allgemeinem Rechtsgrundsatz nur mit den Rechten Pflichten entstehen, werden durch vorstehende Bestimmung letztere über erstere hinaus dem Betheiligten auferlegt, und zwar um so mehr zur Ungebühr, als wir die Nothwendigkeit und Billigkeit dieser Bestimmung nicht ermessen können. Wenn A. durch Verkauf seines ganzen oder theilweisen Viehstandes Anfang des Jahres als Versicherter aus der Gesellschaft tritt, so hat er nach Recht und Billigkeit den Anspruch, spätestens mit Ablauf des Quartals seiner Pflichten gegen die Gesellschaft überhoben zu sein; wieso derselbe jedoch dazu kommen soll, ¾ Jahre und länger Pflichten zu erfüllen, ohne irgend welche dem entsprechende Rechte (den Anspruch der Dividende halten wir gegenüber der Verpflichtung des Nachschusses als kaum zulänglich) zu genießen, erscheint weder billig noch angemessen.

Das Statut verweist ferner in einzelnen Paragraphen, wie 28, 51, 67, 68, 69 u. a., auf das Urtheil sachverständiger Personen; dem gegenüber vermissen wir jedoch die Bestimmung, wer als Sachverständiger seitens der Gesellschaft erachtet wird. Hierdurch ist jedoch gleichfalls Raum zu Mißverständnissen geboten, die für den Betheiligten nicht ohne Interesse sein dürften, weshalb wir auch hierauf hinweisen; wie wir im Allgemeinen mit der vorliegenden Besprechung nicht die Absicht verbinden, der Gesellschaft zu schaden, sondern von einem gemeinnützigen Standpunkte aus nur einerseits darauf hinwirken wollen, auf diese Mängel des Statuts das landwirthschaftliche Publikum aufmerksam zu machen, andererseits die Verwaltung zu veranlassen, unsere Monita als eine Anregung zu deren Prüfung, eventuell Verbesserung zu betrachten.

Die Handelskammer zu Erfurt klagt in ihrem diesjährigen Bericht, daß die holländische braune Senfsaat nicht in Deutschland gebaut wird, obwohl die Oderbruchgegenden sich hierzu ganz gut eignen würden. Wir geben dies den schlesischen Landwirthen als Fingerzeig! (Mitth. d. Schl. Landw. Central-Comptoirs in Bresl.)

Bericht der Berliner Kaufmannschaft an den Handelsminister über Handel und Gewerbe im Jahre 1861.

Ueber Wollhandel heißt es: Die Beschaffenheit der Wollen ließ in diesem Jahre mehr denn je zu wünschen übrig. Bei einem Schurgewicht von 10 pCt. plus gegen voriges Jahr waren die Wollen im Durchschnitt mastig und beladen. — Wohl mögen dabei Witterungsverhältnisse influirt haben, hauptsächlich aber tragen Schuld die übermäßige Fütterung, schlechte Behandlung, sowie der Umstand, daß die größere Zahl der Landwirthe dem Prinzipe huldigt, auf Kosten der Feinheit Massen zu züchten. Die erheblichen Verluste, die man bei solchen Wollen hat, haben unserem Platze schon manche Käufer entfremdet, und in diesem Jahre, 1861, sind die Klagen darüber, daß die meisten Wollen feucht eingeschoren, so vielfach und so gerecht, daß ihrer an dieser Stelle gedacht werden muß. Nur durch fortwährendes Umlagern und Lüften war es möglich, die Wollen vor gänzlichem Verderben zu schützen. Demungeachtet haben die meisten mehr oder weniger gelitten, und die Eigner hatten nach einigen Wochen schon ein Untergewicht von 8—12 Pfd. pro Ballen zu tragen. Aehnlicher Mißbrauch geschieht bei der Tara, wo 4 Pfd. pro Centner üblich, viele Landwirthe schwere Leinwand zum Verpacken der Wolle nehmen, bei dem Aussacken derselben eine Super-Tara von 1—2 Pfd. pro Centner sich ergiebt, somit der Käufer oft Leinwand für Wolle bezahlen muß.

Dergleichen Uebelstände müssen eine Abhilfe finden, wenn die gesunde Basis des Wollhandels nicht verloren gehen soll.

Wollberichte.

Pesth, 10. Mai. (P. Ll.) Schafwolle. In dieser Woche war das Geschäft hier nicht von Belang, es wurden blos zwei Partien Einschur und etwas Zweischur zu gedrückten Preisen verkauft. Kontrahirt wurden von einem hiesigen Hause die Erlauer Kapitel-Wolle ca. 300 Ctr. à 135 Fl. und 1 Dukaten und die Graf Stephan Karolyi'sche Wolle ca. 200 Ctr. angeblich mit 185 Fl. für ein Baseler Haus, voriges Jahr war diese Wolle à 157½ Fl. in Silber verkauft worden. In Losoncz wurde am 6. und 7. d. der diesjährige Wollmarkt abgehalten. Die Zufuhr betrug ca. 3000 Ctr., welche fast sämmtlich verkauft wurden, und zwar in den Preisen von 90—120 Fl.; einige Posten wurden auch billiger abgegeben und zwar von 78—90 Fl., doch bestanden diese nicht aus Gebirgswollen; einige Partien ganz feine Wolle sind von 122 — 126 Fl. verkauft worden. Die Wäschen waren im Ganzen gut, in Folge der trockenen Witterung waren jedoch die Wollen staubig geworden. Sämmtliche Wollen, mit Ausnahme von 300 Ctr., die für das Ausland genommen wurden, gingen in die Hände inländischer Käufer über.

Berlin, 16. Mai. In den verflossenen 14 Tagen war der Umsatz in Wollen von mäßiger Bedeutung. Er betrug ca. 2500 Centner. Käufer waren zwei englische Spekulanten, einige große Kammgarnspinner und diesseitige Tuchfabrikanten. Es wurde in allen Gattungen gekauft zu Preisen, die den früheren eher nachstanden. Bestände mögen sich bis auf 20,000 Centner vermindert haben, jedoch ist bis zur bevorstehenden neuen Schur nicht auf erhebliche Verminderung derselben zu rechnen, weshalb wir auch unsere Berichte bis zu den bevorstehenden Wollmärkten unterbrechen.

In **schlesischen Wollen** war das Kontraktgeschäft in letzter Zeit etwas lebhafter, und sind nicht unbedeutende Partieen von Breslauer und Provinzial-Händlern bei einer Preis-Reduktion von 6—10 Thlr. gegen vorjährige Juni-Marktpreise abgeschlossen worden. Das Breslauer Geschäft beschränkte sich auf einige 100 Centner russische, ungarische, posensche und schlesische Wollen, erste in den 70er, letztere in den 80er Preisen, im Allgemeinen 2—3 Thlr. niedriger, als im vorigen Monat.

Viehberichte.

Am letzten **Berliner** Viehmarkt war der Handel mit Rindvieh wiederum sehr flau, und wurden die Preise der vorigen Woche noch ermäßigt; es wurden für Mittelwaare 12, 13, 14 Thlr., für gute feine Waare 15 und 16 Thlr. pr. 100 Pfd. erzielt. Mit Schweinen war das Geschäft um ein Geringes besser, als vorige Woche, mit Hammeln unverändert und mit Kälbern etwas lebhafter.

Der Handel am **Hamburg-Altonaer** Ochsenmarkt eine Kleinigkeit besser, die Zutrift war bedeutend geringer, nämlich nur 640 Stück, welche bis auf 110 Stück verkauft sind. Etwa 60 Stück sind zum Export für England gekauft. Beste feste Waare ist mit 16 bis ca. 19 Thlr. preußisch Cour. pr. 100 Pfd. bezahlt, Mittelwaare 12—16 Thlr.

Hammelhandel etwas belebter. Am Markt reichlich 3000 Stück, welche größtentheils aufgeräumt sind. Etwa 2000 Stück gingen zum Export nach England.

Die Gesammtzufuhr von fremdem Vieh in voriger Woche betrug am Londoner **Islington-Viehmarkt** 1537 Stück, nämlich: 128 Hornvieh, 953 Schafe, 79 Lämmer, 277 Kälber und 100 Schweine. Auch heute war die fremde Zufuhr sehr mäßig, die Kondition jedoch meistens gut. Von einheimischem Hornvieh war die Zufuhr sowohl nach Zahl, als Beschaffenheit gut; beste Waare fand zu vollen Montags-Preisen schlanken Absatz, geringere konnte nur langsam verkauft werden zu ungefähr letzten Raten. Schafe bei guter Zufuhr in bester Waare höher bezahlt, abfallende Qualitäten unverändert. Kälber zu den gewichenen Preisen vom letzten Donnerstag gesucht. Schweinehandel beschränkt zu unveränderten Notirungen.

[**Breslauer Fleischpreise.**] Rindfleisch 4—4½ Sgr., Kalbfleisch 3¼—4 Sgr., Schweinefleisch 5 Sgr. pro Pfd. versteuert.

Breslau, 21. Mai. [Produktenbericht von Benno Milch.] Bei vorherrschendem Ost- oder Nordostwinde blieb die Witterung zumeist regnicht und hofft man hiervon vortheilhaften Einfluß auf den Saatenstand. Betreff derselben weichen die einlaufenden Berichte nicht bedeutend von einander ab. Man hält den Stand des Weizens nicht mehr als so vorzüglich, wie bisher; Roggen ist meist in Aehren; der Stand ist dünn, der Halm kräftig, doch kurz. Ueber Rapspflanzen läßt sich wenig Erfreuliches sagen; in Holland, dem Norden Frankreichs, Ostfriesland und Holstein hofft man auf eine gute Ernte; in Ungarn, Oesterreich, Böhmen, Schlesien, Westphalen hört man vielseitig klagen. Die Frühkartoffeln haben gutes Aussehen, Rüben und Mais sind gut und ziemlich gleichmäßig aufgegangen. Klee steht meist üppig. Die Wiesen versprechen eine gute Heuernte. Obstbäume haben reichlich angesetzt.

Der Wasserstand der Oder ist in Folge des anhaltenden Regenwetters im Wachsen.

Der Geschäftsverkehr am hiesigen Platze war in vergangener Woche im Allgemeinen lustlos. **Weizen** wurde von Tag zu Tag weniger gefragt u. zuletzt nur für den Consum schwach gehandelt, so daß unsere Notirungen einen nominellen Charakter gewannen. Am heutigen Markt war bei schleppendem Geschäft nur feine Waare beachtet. Pro Schffl. 85 Pfd. Z.-Gw. weißen schlesischen 70—76—83 Sgr., weißen (galiz.) 68—73 77 Sgr., gelben (schles.) 68—72—80 Sgr., gelben (galiz.) 67—72—75 Sgr., blau spitzigen und geringen 62—66 Sgr. — **Roggen** fand in den besseren Sorten noch immer gute Frage, wogegen die geringeren von Tag zu Tag schwächere Beachtung fanden, so daß das ziemlich belangreiche Angebot die Nachfrage überragte. Die Preise konnten sich somit nicht behaupten. Am heutigen Markt zeigte sich dieselbe Tendenz, bezahlt wurde pr. 84 Pfd. 50—53—56—59 Sgr., feinst. über Notiz. Im Lieferungshandel wurde zuletzt pr. 2000 Pfd. Z.-G. per d. M. 44⅝ Thlr. bez., 44¾ Br., Mai-Juni 44¼ Thlr. bez., Juni-Juli 44 Thlr. Gld. u. Br., Juli-August 43¾ Thlr. Br., Aug.-Sept. 42¾ Thlr. bez., Septbr.-Oktbr. 42¾ Thlr. Br. — **Gerste** anfangs der Woche im Preise behauptet, schließt ruhiger. Am heut. Markt bei bei festerer Stimmung helle und schwere Sorten per 70 Pfd. 36 Sgr., geringere 35—35½ Sgr. bezahlt. — **Hafer** zeigte verminderte Festigkeit gegen vorige Woche, im Allgemeinen behauptete sich jedoch der letztnotirte Preisstand. Am heutigen Markt bei festeer Stimmung pr. 50 Pfd. 25—27 Sgr. bezahlt. — **Hülsenfrüchte** finden wenig Frage. Wir notiren **Koch-Erbsen** à 52—58 Sgr. **Futter-Erbsen** 45—48 Sgr. — **Wicken** wenig beachtet, für Futterwaare 35—40 Sgr., zur Saat 42 Sgr. — **Buchweizen** pr. 70 Pfd. 36—42 Sgr. — **Linsen** schwaches Geschäft, kleine 60—80 Sgr., große böhmische und ungarische 90—110 Sgr. — **Weiße Bohnen**, galizische 60—68 Sgr., schlesische 65—70 Sgr. — Roher **Hirse** 40—44 Sgr., gemahlener pr. 176 Pfd. Brutto unversteuert 6¼ Thlr. nominell. — **Hanfsamen** fehlt. — **Senf** unbeachtet, pr. Ctr. 2½—3½ Thlr. — **Pferdebohnen** 55 Sgr. — **Lupinen** bei sehr reichlichen Offerten schwer verkäuflich und mit 35—42 Sgr. am Markt. — **Kleesaat** in beiden Farben bei vorherrschend matter Stimmung und sehr beschränktem Umsatz in den Preisen stabil. Wir notiren rothe ordinäre 6—7 Thlr., mittle 8—9 Thlr., feine 10—11½ Thlr., hochfeine bei geringem Angebot 12 Thlr. bezahlt. Weiße ordin. 6—8 Thlr., mittle 9—12 Thlr., feine 12½—15 Thlr., hochfeine darüber bezahlt. — **Oelsaaten** wurden in alter Waare nur unbedeutend angeboten, auf Lieferung neuer Erndte kamen einige Abschlüsse zu Stande. Frische Lieferung 95—100 Sgr., August-September-Lieferung 100—105 Sgr. — **Rüböl** zeigte sich beeinflußt durch auswärtige Berichte, behauptet und wurde zuletzt pro Ctnr. 100 Pfd. Z.-Gew. loco 13⅙ Thlr. Br., per diesen Monat 13 Thlr. Gld., Mai-Juni 13 Thlr. Br., Juni-Juli 13 Thlr. Br., Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 12⅞ Thlr. bez. u. Gld. — **Rapskuchen** bei schwacher Frage, runde schlesische 47—48 Sgr. pr. Ctnr., lange ohne Angebot, fremde 45—46 Sgr. pr. Ctr. — **Schlaglein** ohne Aenderung, bei schleppendem Geschäft 5—5⅔—6⅔ Thlr. pr. 150 Pfund Brutto nach Qualität bezahlt. — **Leinkuchen** 75—82 Sgr. pr. Ctr. nach Güte und Beschaffenheit. — **Leinöl** 13½ Thlr. bezahlt. — **Kartoffeln** bei schwacher Frage neuerdings billiger erlassen, rothe 20—23 Sgr., weiße 18—21 Sgr. pr. 150 Pfd. Netto. — **Spiritus** schließt zu letzten Notirungen. Pr. 100 Quart à 80% Tralles loco 16⅙ Thlr. Gld., per diesen Monat 16¼ Thlr. Br., Mai-Juni 16¼ Thlr. Br, Juni-Juli 16⁵⁄₁₂ Thlr. Br., Juli-Aug. 16⅔ Thlr. Br., Aug.-Sept. 16⅚ Thlr. Br., Sept.-Okt. 17 Thlr. Gld., Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 16¾ Br. Die Zufuhren sind noch immer stärker, als um diese Zeit in anderen Jahren. — **Mehl** zu weichenden Preisen schwacher Umsatz. Für Weizen- I. à 4⅓—½ Thlr. pr. Ctr. unversteuert, für Weizen- II. 3½—4 Thlr. Roggen I. 3⅓—⅔ Thlr., Hausbacken- 3⅙—¹⁄₁₂ Thlr., Futtermehl à 39—40 Sgr., Weizen-Kleie 27—30 Sgr. pr. Ctr.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter, das Qrt.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	6
17. 5.	Brieg	68—78	—	52—56	32—36	22—25	56	14	20	130	3½	16	4
19. 5.	Bunzlau	77—86	81—88	55—60	35—38	24—26	57—62	16—20	22	160	3½	17	3¾
15. 5.	Frankenstein	80	82	58	33	23	—	19	18	180	3½	18	3½
20. 5.	Glatz	80—85	—	54—59	30—35	19—24	52—56	15	20	180	3½	13	3
20. 5.	Gleiwitz	77	—	46	35	22	72	17	15	110	2¾	16	3
20. 5.	Glogau	75—82	—	55—57	—	25—28	51—52	13	17	150	—	18	4
15. 5.	Görlitz	85—90	—	55—62	40—42	22—27	60—70	18	22	180	4	18	5½
15. 5.	Grottkau	70—78	—	55—61	33—35	18—24	—	12	—	—	3	16	—
19. 5.	Grünberg	77—87	—	52—55	45—47	27—32	47—52	15	15	135	3½	14	3¾
15. 5.	Hirschberg	90	92	66	40	23	63	18	19	180	3	14	3¾
17. 5.	Jauer	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—
20. 5.	Liegnitz	72—80	74—82	53—57	34—37	23—26	53—57	17	16	180	4	17	4
17. 5.	Leobschütz	77	82	50	34	22	50	16	17	120	3	—	3½
13. 5.	Militsch	—	—	55	38	27	—	12	—	110	3	16	3½
17. 5.	Münsterberg	70—78	74—80	53—55	31—33	21—23	—	18	18	120	3½	16	3½
17. 5.	Neisse	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—
20. 5.	Neustadt	—	78	57	33	22	48	14	21	157	3½	16	3
15. 5.	Ratibor	77—79	78	50—52	35—38	22—28	53—59	15	21	105	4	19	4
20. 5.	Reichenbach	73—81	78—86	54—60	32—36	22—24	—	20	24	213	3½	17	4
17. 5.	Sagan	83	—	55	42	27	56	20	22	112	3½	14	4
16. 5.	Schweidnitz	84	86	61	36	25	60	20	25	240	4	15	4
19. 5.	Strehlen	78	—	56	35	25	76	13	—	—	3	16	4
21. 5.	Breslau	70—84	70—83	68—60	35—39	25—29	45—58	14	20	170	4¼	17	3½

Zur Vließschau.

Den Herren Beschickern derselben, welche mich mit Zusendung der Kasten beauftragt haben, theile ich ergebenst mit, daß ich solche für sie bestellt habe, und wiederhole die in letzter Nr. dies. Ztg. ausgesprochene Bitte, die Vließe direkt dem Kastellan Herrn Reißler in der Börse zuzusenden, da ich mich gänzlich außer Stande fühle, die sämmtlichen Kisten (ca. 50) zu expediren, auch nicht die Gefahr der Beschädigung übernehme. [391]

Breslau, den 21. Mai 1862.

Janke, General-Sekretair.

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau, Albrechtsstraße 51, im Hause des Hrn. Anton Hübner, empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken rc., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Das Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir zu **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 51, hat für das unterzeichnete Dominium mehrfache Verkäufe so reell und vortheilhaft besorgt, daß Veranlassung genommen wird, es zur Vermittelung des Absatzes guter landwirthschaftlicher Produkte bestens zu empfehlen.

Dominium Mittelwalde, den 12. Mai 1862. [382]

Das Wirthschafts-Amt.

Die Samenhandlung von Scholz u. Schnabel

in **Breslau,** Altbüsserstraße Nr. 29, empfiehlt ihr ausgewähltes Lager in Sämereien für die Land- und Forstwirthschaft, sowie für die Garten-, Gemüse- und Blumen-Kultur. [237]

Zum Wollmarkt ist Kupferschmiedestraße Nr. 5 eine möblirte Stube nebst Kabinet billig zu vermiethen bei W. Groß. [393]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die drei Grazien.

Roman von Karl Frenzel.

Octav. Drei Bände. Elegant broschirt. Preis 4½ Thlr.

In diesem Roman entrollt der Verfasser ein lebensvolles und ergreifendes Bild unserer socialen Zustände, ihrer Gegensätze und Verwickelungen, von den höchsten zu den niedrigsten Schichten des Volkes. Leicht wird es den Lesern werden, für einzelne dieser Gestalten allbekannte historische Persönlichkeiten der Gegenwart als die Urbilder herauszufinden. Durch ihren von der Kritik anerkannten künstlerischen Werth und ihre klassische Form unterscheiden sich Frenzel's Romane durchaus von den meisthin der Lesewelt gebotenen, sie enthalten, ganz abgesehen von der Erzählung, eine reiche Fülle mannichfaltigster Gedanken und Anregungen, die sich Jedermann als poetische Lektüre empfehlen. [392]

General-Versammlung.

In Gemäßheit § 5 des unterm 3. Mai vorigen Jahres bestätigten Statuts des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten wird die **Abhaltung der diesjährigen General-Versammlung der Delegirten des Vereins** auf

den 21. Juni 1862 Vorm. 9 Uhr

im Gasthofe zur goldenen Gans in Breslau von uns hiermit anberaumt, und fordern wir demgemäß die verehrlichen Vorstände der Kreisvereine zur Vornahme der statutenmäßigen Wahl ihrer Deputirten auf.

Gegenstände des Vortrages und der Berathung sind:

I. **Der Geschäftsbericht des Directoriums.**

II. **Anträge auf Abänderungen resp. Ergänzungen des Statuts,** betreffend:
1. § 1 die Prüfung von Landwirthschafts-Beamten,
2. § 2 die Höhe der Jahresbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder,
3. § 5, 3 die Beschlußfassung der Generalversammlung über eingegangene Anträge,
4. § 6 und 7 die Zusammensetzung des Directoriums und Verwaltungsraths in der Mitgliederzahl,
5. § 11 den Beginn der Unterstützungen und die Art der Vertheilung derselben,
6. § 13 die Verwendung des Dispositionsfonds.

III. **Mittheilung der nach § 17 getroffenen Ausführungs-Bestimmungen des Statuts und Auslegungen desselben.**

Speciellere Erläuterungen dieser zur Berathnng gelangenden Gegenstände werden den Kreisvereins-Vorständen durch Circular übersandt werden.

Breslau, den 19. April 1862.

Das Directorium des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.

H. Elsner v. Gronow. Petzold. Janke. Cretius. [311]

Landwirthschaftsbeamte jeder Branche

werden im Bureau des Schles. Vereins z. Unterst. v. Landw.-Beamten (Gartenstraße 37), wo beglaubigte Abschriften der Zeugnisse zur Einsicht liegen, oder auf portofreie Anfragen jederzeit **unentgeltlich** nachgewiesen. [380]

Verein der Schlesischen Spiritus-Fabrikanten.

(Concordia-Verein.)

In Folge Komité-Beschlusses findet am **3. Juni d. J.,** Vm. 10 Uhr, eine **Generalversammlung** Schlesischer Spiritus-Fabrikanten im Gasthofe zur „goldenen Gans“ statt, und wird zu recht zahlreicher Betheiligung eingeladen.

Tagesordnung.

1) Aufnahme neuer Mitglieder;
2) Frage: Welche Schritte hat der Verein gegenüber der projektirten Maischsteuererhöhung im Interesse der Landwirthschaft und der Spiritus-Fabrikation zu ergreifen?
3) Mittheilungen über die in Nr. 6 der Schles. Landw. Ztg. durch Herrn von Winterfeld veröffentlichten hohen Spirituserträge; im Anschluß hieran: Mittheilungen der Herren schlesischen Brennereibesitzer über die in ihren Brennereien erzielte Spiritusausbeute.

Das Direktorium.

Graf Pinto. Janke. [375]

Provinzial-Thierschau.

[379]

Die Provinzial-Thierschau findet **am 6. Juni d. J.** hier in Breslau auf dem Platze am Schießwerder statt. Die auszustellenden Thiere müssen **bis zum 1. Juni** bei dem Vorstande des landwirthschaftlichen Centralvereins angemeldet werden; den Anmeldungen müssen Besitz- und Züchtungs-Atteste beigefügt werden, aus welchen der Name und Wohnort des Züchters und Besitzers, das Geschlecht und Alter, die Größe, Farbe und Abzeichen, auch die Abkunft oder Race des Thieres, und ob dasselbe verkäuflich sei, zu entnehmen ist. Für den Transport der Thiere sind von allen Eisenbahn-Directionen Tarif-Ermäßigungen bewilligt; für den Transport von Maschinen auf der Niederschlesisch Märkischen Bahn ebenfalls.

Loose zu der Ausspielung sind à 15 Sgr. bei den königl. Landrathämtern, und hier in Breslau in der Kanzlei Ohlauerstr. 45, bei Wiener und Süßkind Ohlauerstr. 5 u. 6 und bei Heilborn Albrechtsstr. 37 und Nikolaistr. 44 zu haben.

Breslau, Mai 1862.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins.

Thierschau in Frankenstein.

Das Schaufest findet am 12. Juni d. J. statt. Alle Anmeldungen sind bis zum 30. Mai an den Kaufmann **B. Kaßner** in Frankenstein zu richten. Das Nähere, auch in Betreff der stattfindenden Verloosung, besagt das Programm. (Nr. 20 v. 15. Mai.) [378]

Staßfurther Dünger-Salz.

Zur Completirung einer Schiffsladung dieses anerkannt billigen Düngmittels nehmen wir schon jetzt Aufträge für die Herbstdüngung entgegen, da die billigere Fracht vom Wasserstande abhängt und im Interesse der Auftraggeber wahrgenommen werden soll. [376]

Schlesisches Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Herbstdüngung mit Stassfurther Abraum-Salz.

Hiermit ersuchen wir unsere geehrten Kunden, die zur Herbstdüngung obiges Salz zu verwenden gedenken, uns recht bald ihre gef. Aufträge darauf zugehen zu lassen, damit wir noch im Stande sind, das Salz **per Wasser** beziehen und so aufs **billigste** liefern zu können. Breslau, Anfang Mai 1862.

[353] **Paul Riemann & Co.,** Albrechtsstrasse 3.

Ed. Kalk & Co. in Breslau

empfehlen:

Landwirthschaftliche Maschinen und Ackergeräthe, guß- und schmiedeeiserne Gartenmeubles, schmiedeeiserne Bettstellen, Brückenwaagen, Ketten, Striegeln, Kartätschen, geschmiedete und gegoßene Raufen, rohe und emaillirte Pferdekrippen, belgisches Patent-Wagenfett und säurefreies, feinstes Maschinen-Oel. [388]

Einjährige Kieferpflanzen

in vorzüglichen Exemplaren werden nachgewiesen durch das [389]

Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir.

Mehrere Hunderttausend Thaler

sollen auf lange Zeit auf Landgüter in Schlesien bis zu zwei Drittel der Taxe ausgeliehen werden. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

der General-Agent H. Mandel,

[355] **Riemerzeile 15 in Breslau.**

Ein junger **Landwirth,** der Term. Johanni seine Lehrzeit beendigt, sucht, da er nicht Gelegenheit hatte, die Brennerei kennen zu lernen, Term. Johanni eine Stelle als Volontair auf einem **Brennereigute,** womöglich in Nieder-Schlesien. Gefällige Offerten werden unter der Adresse O. B. poste rest. Kaiserswaldau bei Bunzlau erbeten. [370]

Zum baldigen Antritt wird vom Rent-Amt in Schlawa bei Fraustadt ein Wirthschafts-Assistent gesucht. [384]

Im Januar d. J. versicherte ich meine Pferde und mein Rindvieh bei der **Vieh-Versicherungsbank für Deutschland in Berlin.** Unlängst verendeten mir kurz hintereinander zwei Holländer-Kühe. Ich habe für dieselben sofort die statutenmäßige Entschädigung durch die General-Agentur zu Striegau ausgezahlt bekommen, und kann nicht unterlassen, jeden der Herren Viehbesitzer auf diese so nützliche und solide Versicherungs-Gesellschaft aufmerksam zu machen. [383]

Amt Oelse b. Freiburg i. S., im Mai 1862.

Franz Hart, königl. Amtspächter.

Ein cautionsfähiger verheiratheter **Landmann** im rüstigen Alter, über seine Fähigkeit und Führung mit guten Zeugnissen empfohlen, sucht zu Johannis d. J. eine Stelle als **Ober-Inspector** auf einem größeren Gute oder über einen Complex von mehreren Gütern. Nähere Auskunft ertheilt der **Amtmann Erfurth in Bröddin bei Templin (Uckermark).** [329]

In **A. Gosohorsky**'s Bhdlg. (L. F. Maske) in Breslau ist soeben erschienen u. in allen Buchhandlungen vorräthig:

Leitfaden für die agricultur-chemische Analyse

mit specieller Anleitung

zur Untersuchung landwirthschaftlich-wichtiger Stoffe.

Zum Gebrauch bei den praktischen Arbeiten im chemischen Laboratorium

von **Dr. F. Krocker,**

Professor a. d. k. Akademie d. Landwirthe zu Proskau.

Zweite Auflage.

94 u. XII. S. in gr. 8. mit Tab. geh. 24 Sgr.

Praktische Verwerthung wissenschaftlich. Ergebnisse ist der Zweck dieses Leitfadens, und darum dürfte er jedem Landwirth willkommen sein. [386]

Zum Wollmarkt

ist Ohlauerstraße 86 am Ringe (2 Stiegen) eine freundliche Stube nebst Alkove für 1 oder 2 Personen zu vermiethen. Das Nähere im Hutmachergewölbe, vis-à-vis der Herren Wiener und Süßkind. [381]

Oelsaaten

auf Lieferung neuer Ernte

werden gekauft und Angelder bewilligt.

Das Schlesische Landwirthsch. Central-Comptoir

in **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 57,

wird Offerten entgegenehmen. [298]

Reitpferde.

Zu Ponischowitz bei Bahnhof Rudzinitz stehen 2 braune Stuten (Halb- und Vollblut), gut geritten, 4 und 5 Jahr, groß, stark und schön, zum Verkauf. [359]

Fedor v. Zawadzky-Ponischowitz.

Auf dem Kramsta'schen Gute in Schmiedeberg, Hirschberger Kreises, stehen zwei im Mutterleibe importirte

echt holl. Bullenkälber

zum Verkauf. [371]

Badenschen Mais

offerirt zur Saat: [390]

das Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir.

Knochenmehl La. B. u. La. C., Knochenmehl, mit Schwefelsäure präparirt, und andere Düngemittel, **in anerkannt guter Qualität,** offerirt unter Garantie für die Qualität: [377]

Die **Fabrik „zum Watt“** in **Ohlau.**

Künstliche Haararbeiten,

wie auch **Zöpfe,** werden angefertigt bei Frau **Linna Guhl,** Hummerei 28.

Feld-Mäuse-Fallen,

als praktisch anerkannt, hält vorräthig:

Julius Schröter, Drechsler-Meister,

[239] Breslau, Bischofsstr. 3.

Der auf Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder gegründeten

Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin

Geschäftsstand am 30. April 1862.

Nach dem letzten Geschäftsbericht belief sich die Versicherungssumme am 31. März d. J. auf		317,777 Thl.
Im Laufe des Monats April wurden zur Versicherung neu beantragt	47,135 Thl.	
Davon mußten abgelehnt, etwas ristornirt, werden	4,630 „	
und traten somit an neuen Versicherungen im Laufe des Monats April c. hinzu		42,505 „
so daß die Versicherungssumme ultimo April c. beträgt		360,282 Thl.

Wenngleich der Monat April an Schäden ein sehr reicher war, so hat die Schadensumme bis inkl. 7. Mai doch nur die Höhe von:

25¼ pCt. bei der Abtheilung für Pferde rc.
17¾ „ bei derjenigen für Rindvieh rc.
und 40½ „ bei derjenigen für Schweine rc.
} und zwar von den bis ult. April berechneten Prämien

erreicht.

Das erste Geschäftsjahr, welches am 1. November 1861 begonnen hat, umfaßt 14 Monate, und wenn voraussichtlich die Schäden im Verhältniß zu den abgelaufenen 6 Monaten dieselben blieben, so läßt sich erwarten, daß von den Prämien für Pferde rc. kaum 60 pCt., von denjenigen für Rindvieh ca. 40 pCt., von denjenigen für Schweine rc. aber ca. 90 pCt. absorbirt werden. [381]

Berlin, Hollmannsstr. 30, am 8. Mai 1862.

Die Direktion.

R. Krüger, vollziehender Direktor.

Dr. C. Knauert, Königl. Ober-Roßarzt der gesammten kgl. Marställe, technischer Direktor.

Die **Viehversicherungs-Bank für Deutschland** kann auf Grund der bereits gewonnenen soliden Basis, in Rücksicht auf das Prinzip der Gegenseitigkeit, in welchem allein in der Solidarität aller Mitglieder die größte Gewähr für das Bestehen einer Vieh-Versicherungs-Anstalt gefunden werden kann, und in Rücksicht auf die anerkannte Liberalität der Verwaltung allen Viehbesitzern mit Recht warm empfohlen werden.

Sowohl die Unterzeichneten beiden General-Agenten für die Provinz Schlesien, als auch alle Haupt- und Spezial-Agenten der Bank stehen mit jeder spezielleren Auskunft zu Diensten.

Heinrich v. Sebottendorff in **Breslau.** **Louis Harmening** in **Striegau.**

Hagel-Versicherung

besorgt das [267]

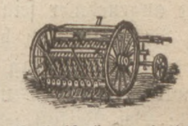
Schlesische Landwirthschaftliche Central-Comptoir.

Lieferung von holländisch. Rindern.

Wir erlauben uns, ergebenst anzuzeigen, daß behufs Entgegennahme von Bestellungen auf Lieferung von holländ. Rindern unser Reisender Hr. **A. Pannenborg** vom 1. Juni d. J. ab und während der Dauer des Wollmarktes in Breslau in Galisch' Hotel zum „goldenen Löwen“ am Tauenzienplatze anwesend sein wird. [369]

Weener in Ostfriesland, im Mai 1862. **Gebrüder Pannenborg.**





J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;

Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;

Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;

Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;

Suffolk's Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;

Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;

Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:

Dampf-Dreschmaschinen, à 700, 500 und 300 Thlr.;

Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 350 Thlr.;

Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [240]

Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;

Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,

so wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.

Eiserne Garten-Meubles

empfiehlt in größter Auswahl: **Eduard Winkler,** Breslau, Ritterplatz Nr. 1.

Arbeitsunfähige Pferde,

Knochen, Horn, Hornspäne, altes Leder kauft:

die Chemische Düngerfabrik in Breslau,

[275] Comptoir: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.